Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 137. Elbing, Sonnabend, 13. Juni 1896. 48. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Juni.

Der Reichstag setzte heute die dritte Lesung der Gewerbenovelle bei Artikel 8 fort, welcher von den Beschränkungen des Detailreisens handelt.

Die Abgg. Hitze (Ctr.), Jakobskötter (cons.) und Frhr. v. Stumm (Reichsp.) beantragen, daß ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung das Aufsuchen von Waarenbestellungen mit Ausnahme von Druckschriften und Bildwerken nur bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen, oder bei solchen Personen geschehen dürfe, in deren Geschäftsbetrieb Waaren der angebotenen Art Verwendung finden.

Abg. Richter (fr. Vp.) beantragt prinzipaliter die Ablehnung des Artikels 8 und eine Resolution, nach welcher Erhebungen über das Detailreisen zu machen sind, eventuell eine Einschaltung in die von den Abgg. Hitze, Jakobskötter und Stumm redigirte Fassung, wonach außer Druckschriften und Bildwerken noch folgende Gegenstände von den Bestimmungen des Artikels 8 auszunehmen sind: Gegenstände der Textilindustrie und Bekleidungsstücke aller Art, eventuell im Falle der Ablehnung dieser allgemeinen Fassung: Gegenstände der Leinen- und Wäschefabrikation, der Textilindustrie zur Zimmerausstattung, Baumaterial, landwirthschaftliche Maschinen, Nähmaschinen, Fahrräder, Musikinstrumente, Möbel, Gegenstände des Weinhandels, Cigarren und andere Tabackfabrikate.

Abg. Hasse (natlib.) beantragt, im Falle der Ablehnung des Artikels 8 den Bundesrath zu bevollmächtigen, das Detailreisen für bestimmte Waaren für das Reich oder einzelne Theile desselben zu verbieten.

Abg. Hitze (Ctr.) führt aus, die einzige materielle Aenderung des bestehenden Gesetzes durch den Artikel 8 bestehe darin, daß der Detailreisende in Zukunft nur noch auf Grund eines Wandergewerbescheines sein Gewerbe ausüben solle. Sein Antrag wolle zwischen den entgegenstehenden Ansichten vermitteln, indem er dem Detailreisenden gestatten wolle, auf eine Aufforderung hin Bestellungen aufsuchen zu können.

Abg. Hasse (natlib.) will mit seinem Antrag der Vielgestaltigkeit der Verhältnisse nach den geographischen Bezirken Rechnung tragen.

Abg. Vogtherr erblickt in der Vorlage ein Gesetz, das nach Gunst und Willkür ausgeführt würde.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) betont, es sei geradezu die Pflicht des Reichstags, nach den Versprechungen, die man Jahre lang dem Mittelstand gegeben habe, bezüglich des Detailreisens endlich Wandel zu schaffen.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.) warnt vor Beschränkungen der Gewerbefreiheit. Mit solchen Maßregeln, wie die vorliegende, werde man übrigens den partikularistischen Bestrebungen nicht eben entgegenarbeiten.

Die Abgg. Jakobskötter (kons.) und Hilpert (Bauernbund) befürworten den Antrag Hitze, Abg. Kühne (sozd.) spricht sich gegen jede Beschränkung des Detailreisens aus, da dasselbe vielfach geradezu eine Nothwendigkeit sei. Die Anträge Richter werden abgelehnt.

Abg. Hitze zieht seinen Antrag zu Gunsten einer von dem Abg. Frhrn. v. Stumm beantragten Redaction des Artikels 8 zurück. Der Antrag Stumm wird mit 147 gegen 98 Stimmen angenommen. 2 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Damit sind alle übrigen Anträge sowie die Fassung der Vorlage erledigt.

Nach dem Antrag Stumm lautet nun Artikel 8 folgendermaßen: „Das Aufkaufen darf ferner nur bei Kaufleuten oder solchen Personen, welche die Waaren produziren, oder in offenen Verkaufsstellen erfolgen. Ingleichen darf das Aufsuchen von Bestellungen auf Waaren, mit Ausnahme von Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken und, soweit nicht der Bundesrath noch für andere Waaren oder Gegenden oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen zuläßt, ohne vorherige ausdrückliche Aufforderung nur bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen oder bei solchen Personen geschehen, in deren Geschäftsbetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendung finden. Hinsichtlich des Aufsuchens von Bestellungen auf Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke finden die Vorschriften des § 56 Abs. 3 der Gewerbeordnung entsprechende Anwendung."

Schließlich werden die Artikel 9 und 10 ohne Debatte angenommen.

Fortsetzung Freitag 2 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 11. Juni.

Das Haus berieth heute den vom Herrenhause in abgeänderter Form zurückgelangten Gesetzentwurf, betr. die Regelung der Richtergehälter und die Beschäftigung der Gerichtsassessoren.

In der Generaldiskussion geht Abg. Hobrecht (natlib.) auf die Bedeutung des § 8 ein, weil derselbe die wesentliche Streitfrage bilde. Ein wesentlicher Erfolg der Berathungen im Herrenhause sei, daß dabei festgestellt wurde: eine Verpflichtung der Regierung zur Anstellung von Rechtskandidaten bestehe nicht. Die Verdunkelung des bestehenden Rechtes der Krone sei bisher nie eingetreten und werde auch nach Ablehnung des § 8 nicht eintreten. Ansehen und Würde des preußischen Richterstandes könnten nicht auf dem Wege der Personenauswahl allein gehoben werden. Es ist die schwerste Aufgabe, die es überhaupt giebt, Menschen richtig zu beurtheilen; keiner wird da vor argen Mißgriffen sich hüten können. Wir kennen in der Geschichte kaum einen bedeutenden Mann, den nicht einmal ein Baumeister als unnützen Stein hat beiseite schieben wollen. Ich halte es für höchst gefährlich, wenn man ohne bestimmte Anhaltspunkte, ohne bestimmten Maßstab ein Urtheil über den Werth einer Person fällen will. Es handelt sich um inkommensurable Größen, wir haben Beispiele, daß bis in die allerhöchsten Kreise hinein die Ansichten darüber auseinander gehen, was Takt ist. (Lebhafte Zustimmung links und im Centrum). Der Justizminister kann doch nicht seine Entscheidung nach dem rein äußeren Erkenntnißpunkt einer Gesinnung treffen. Wir möchten nicht, daß der Justizminister in unserem Votum den Ausdruck eines persönlichen Mißtrauens erblickt; wir haben das Vertrauen, daß er nach Recht und Gerechtigkeit vorgeht, aber wir können die Verantwortung für solche Bestimmung nicht übernehmen. Die im Herrenhaus vorgenommenen Aenderungen geben ja dem Justizminister eine leichtere Handhabung, aber dies geschieht auf Kosten der zunächst betheiligten Aspiranten, die dadurch bis zur Grausamkeit gepeinigt werden! (Sehr richtig! links.) Wenn durch die Ablehnung des § 8 auch die Regelung der Richtergehälter fällt, die in weiten Kreisen gewünscht und für vollkommen berechtigt anerkannt wird, so bedauern wir das, aber es war nicht nöthig, diese beiden Sachen mit einander zu verbinden. Die Rücksicht auf diese Frage kann uns also nicht hindern, unserer Ueberzeugung gemäß den § 8 abzulehnen. Hoffentlich wird uns in der nächsten Session diese Angelegenheit besonders vorgelegt. (Lebhafter Beifall links und im Centrum.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) legt dar, daß der § 8 im Grunde nur eine Bestätigung des bestehenden Rechts enthalte. Eine geschlossene Schranke müsse dagegen aufgerichtet werden, so daß nicht ein Jeder, der das Assessorexamen bestanden und sich nicht grobe Verfehlungen habe zu Schulden kommen lassen, zum Gerichtsassessor ernannt werden müsse. Es werde sich in einer neuen Vorlage eine mittlere Linie finden lassen, um die entgegenstehenden Ansichten zu vereinigen. Die Zahl der anzunehmenden Referendare müsse ebenso wie im Ressort des Innern nach dem Bedarf fixirt werden.

Abg. Frhr. v. Heereman (Ctr.) stellt fest, daß das Centrum einmüthig wie bisher gegen den § 8 und im Falle seiner Annahme gegen das ganze Gesetz stimmen werde. In dieser Frage hätten nicht bloß die Juristen, sondern gerade Vertreter des Volkes mitzureden, da das allgemeine Rechtsbewußtsein neben der Religion das höchste Zeichen der Cultur sei und dieses volle Unabhängigkeit des Richterstandes verlange.

Abg. Mizerski (Pole) erklärt, daß seine Freunde gegen die Fassung des Herrenhauses stimmen würden.

Abg. Schettler (kons.) ist der Ansicht, daß das Gesetz ohne § 8, der nur Bestehendes bestätige, nicht marschiren werde. Seine Partei werde für die Fassung des Herrenhauses stimmen.

Abg. Rickert (frs. Ver.) bezeichnet die Auffassung, daß die Gegner des § 8 die Kronrechte antasten wollten, für Unwahrheit und protestirt gegen die Ausführungen des Kammergerichtspräsidenten Drenkmann im Herrenhause.

Justizminister Schönstedt führt aus, er habe gehofft, daß während der Ferien eine Annäherung der verschiedenen Meinungen stattfinden werde, zumal während derselben Gelegenheit zur Berührung mit Richterkreisen gewesen sei. Er, der Minister, sei während seiner Dienstreise in den östlichen Provinzen nirgends demjenigen Widerstand gegen den § 8 begegnet, wie er sich in der Presse äußere, die sämmtlichen Mitglieder eines Landgerichts hätten sich vielmehr unaufgefordert für die Bestimmungen der Vorlage erklärt. Der § 8 des Herrenhauses enthalte eine wesentliche Verbesserung. In der That funktionirten die den Gerichten überwiesenen Assessoren bereits als vollberechtigte Richter, und darin liege ein indirekter Zwang, sie demnächst anzustellen. Für die öffentliche Meinung könne durch Ablehnung des § 8 in der That eine Verdunkelung entstehen. Für die Rechtspflege sei es nicht ersprießlich, wenn die Richter nach rein mechanischen Grundsätzen und nach der Nummer der Anciennität angestellt würden. Gerade die schwere Verantwortlichkeit, die der Richter auf sich habe, erheische die sorgfältigste Auswahl der Persönlichkeit.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) betont, daß, da es sich hier um Vertheidigung der Kronrechte handle, der Ministerpräsident selber sich dieser Aufgabe hätte unterziehen müssen, und vertritt die Nothwendigkeit des § 8 für das ganze Gesetz.

Abg. Porsch (Ctr.) vertritt die Anschauung, daß nach Ablehnung des § 8 das geltende Recht gar nicht zweifelhaft sein werde und gegenüber der Ausübung des Kronrechts für das Haus das Recht der Interpellation bestehe. Ein Abgeordneter lerne die allgemeine Meinung besser kennen als der Minister auf einer Dienstreise, und und die Rede des Herrn Drenkmann habe die Stimmung gegen die Vorlage noch verschärft.

Justizminister Schönstedt betont nochmals, daß der öffentlichen Meinung in dieser Frage durch die Presse die Unbefangenheit geraubt worden sei. Damit schließt die Generaldiskussion.

Es folgt die Spezialdiskussion.

§ 8 wird in der von den Abgg. Krause-Waldenburg und Frhr. v. Richthofen-Mertschütz (freikons.) beantragten Neufassung mit 201 gegen 170 Stimmen abgelehnt; darauf die Fassung des Herrenhauses gegen die Stimmen der beiden konservativen Fraktionen. Die übrigen Paragraphen, darunter die §§ 5 und 6 mit von dem Abg. Hodler (Ctr.) beantragten Aenderungen, werden angenommen, endlich in der Schlußabstimmung das ganze Gesetz.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Dritte Lesung der in zweiter angenommenen kleinen Gesetzentwürfe; zweite Lesung des Vertrages mit Oldenburg und Bremen wegen der Außenweser; erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betr. Familienfideikommisse in Neuvorpommern und Rügen; Antrag Broemel, betr. die Uebelstände auf der Berliner Stadt- und Ringbahn.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Der Kaiser begab sich heute Vormittag von der Wildparkstation nach Charlottenburg und wohnte in der Aula der Technischen Hochschule dort der Sitzung der Justitution of Naval Architects bei. Später fuhr der Kaiser von Charlottenburg nach dem hiesigen Schlosse, wo die Frühstückstafel, zu der einige Einladungen ergangen waren, stattfand. Nachmittags empfing der Kaiser den neuernannten Botschafter der französischen Republik am hiesigen Hofe, Marquis de Noailles in Antrittsaudienz, der sein Beglaubigungsschreiben in die Hände des Kaisers niederlegte. Der Audienz wohnten der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister Freiherr Marschall von Bieberstein, und der Einführer des diplomatischen Corps, von Usedom, bei. Darauf wurde der bisherige serbische Gesandte General Pantelitsch von dem Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen und dann empfing der Kaiser noch den Commandeur der Luftschifferabtheilung Major Neber. Im Laufe des Nachmittags kehrte der Kaiser nach dem Neuen Palais zurück.

— Der chinesische Spezialgesandte zur Krönungsfeier in Moskau, Li Hung Tschang, Vicekönig von Tschili, trifft morgen in Berlin ein und wird am Sonntag vom Kaiser im Kgl. Schlosse mit allen fürstlichen Ehren empfangen werden.

— Zu dem auf morgen festgesetzten großen Zapfenstreich vor dem Neuen Palais haben ca. 280 Herren, zum größten Theil der Institution of Naval Architects angehörig, Einladungen erhalten. An Damen sind keine Einladungen ergangen. Das Buffet ist in der Jaspis-Gallerie des Neuen Palais aufgeschlagen.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Gesetzentwurf wegen Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1896/97, sowie dem Entwurf einer Verordnung, betr. die Kaution des Rendanten der Bureaukasse beim Reichs-Versicherungsamt, die Zustimmung ertheilt. Angenommen wurden ferner der Entwurf von Bestimmungen, betr. die Kontingentirung der Zuckerfabriken für das Betriebsjahr 1896/97, der Entwurf einer Anweisung zur chemischen Untersuchung des Weins, die Ausschußanträge, betr. die Abänderung des Zoll- und Salzsteuerverwaltungskosten-Etats für das Königreich Bayern und betr. die Erledigung und Kontrole der Tabackversendungsscheine, endlich ein Antrag Württembergs betr. Aenderung des Statuts der Württembergischen Notenbank. Ein Antrag Meklenburg-Strelitz, betr. die Vergütung der Kosten für Erhebung und Verwaltung der Tabacksteuer, wurde den zuständigen Ausschüssen, die Reichstagsresolution, Maßnahmen gegen die Verfälschung des Trinkbranntweins betreffend, dem Reichskanzler überwiesen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Die Commission des Reichstages zur Vorberathung des Bürgerlichen Gesetzbuches beendigte, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, die zweite Lesung des Entwurfs. Der Bericht soll am Sonnabend dem Hause zugehen und die zweite Lesung im Plenum am 22. Juni beginnen. Ferner setzte die Commission als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzbuches den 1. Januar 1900 fest, nachdem der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Nieberding es als undurchführbar bezeichnet hatte, das Inkrafttreten auf einen früheren Zeitpunkt festzusetzen.

— Im Abgeordnetenhause brachten Graf Kanitz und Genossen eine Interpellation ein, in der an die Staatsregierung die Frage gerichtet wird, ob der Kohlenbedarf der Staatsbahnen, soweit derselbe aus dem westfälischen Kohlenrevier zu entnehmen ist, für die Zeit vom 1. Juli 1896 bis zum 1. Juli 1898 mit 9 Mark pro Tonne abgeschlossen sei und welche Gründe die Staatsbahnverwaltung zu der Festsetzung dieses erhöhten Preises bestimmt.

— Die Abgg. Brömel und Gen. haben im Abgeordnetenhause einen Antrag eingebracht, die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, für die Uebelstände, welche auf der Berliner Stadt- und Ringbahn infolge häufiger Ueberfüllung der Wagenabtheile seit Jahren bestehen und neuerdings durch den Verkehr nach und von der Gewerbeausstellung noch gesteigert worden sind, mit aller Beschleunigung Abhülfe zu schaffen.

— Der Moskauer Zwischenfall gilt, nachdem Prinz Ludwig sich sofort und direkt an den Kaiser gewandt, für erledigt. Es wird indessen darauf aufmerksam gemacht, daß der Protest des Prinzen auch sachlich doch nicht ganz richtig war. Denn die deutschen Bundesfürsten sind zwar allerdings nicht Vasallen des deutschen Kaisers, aber sie sind auch nicht bloße Verbündete. Als Glieder des Reichs unterstehen sie genau so wie das Volk der deutschen Reichsverfassung. Das wird auch am wenigsten Prinz Ludwig in Abrede stellen, der nicht nur ein bayerischer Prinz, sondern auch ein guter Deutscher ist.

— Einige Zeitungen hatten kürzlich mitgetheilt, daß die westpreußischen Zuckerfabriken den Versuch machen wollten, den billigen Credit der Centralgenossenschaftskasse für sich zu verwerthen. Demgegenüber schreiben heute die „B. P. N.": Die Centralkasse für Genossenschaften darf nach dem Gesetze nicht mit einzelnen Genossenschaften, sondern nur mit Verbänden von Genossenschaften in geschäftliche Verbindung treten. Auch wenn daher die westpreußischen Zuckerfabriken sich zu einer Genossenschaft zusammenschlössen, würde es an den im Gesetze vorgesehenen Vorbedingungen für die Gewährung von Credit an diese Genossenschaft seitens der Centralkasse fehlen. Aber es würde auch mehr als zweifelhaft sein, ob die Gewährung billigen Credits an Zuckerfabriken der Zweckbestimmung der bezeichneten Kasse entsprechen würde. Die Einrichtung verfolgt den Zweck, durch Vermittlung zu Verbänden zusammengefaßter Genossenschaften denjenigen namentlich kleinern Landwirthschaften, denen die in Handel und Industrie üblichen Formen des persönlichen Credits nicht zugänglich sind, und welche deshalb den für ihren Betrieb erforderlichen Personalkredit entweder gar nicht oder nur zu erschwerenden Bedingungen erreichen können, eine Quelle billigen Personalkredits zu eröffnen. Bei industriellen Unternehmungen von der Bedeutung einer Zuckerfabrik treffen aber diese Voraussetzungen nicht zu; sie sind auch ohne Vermittelung der Centralkasse in der Lage, sich zu dem landesüblichen Zinsfuße die Gelder, deren sie bedürfen, zu verschaffen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt den Bericht einer Berliner Zeitung, wonach sich der Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky bei den Commissions-Verhandlungen wegen des Ueberganges der Neuguinea-Colonie an das Reich geäußert haben soll, daß der mit der Neuguinea-Compagnie abgeschlossene Vertrag die Reichsinteressen nicht wahre. Das genannte Blatt schreibt: Der Schatzsekretär hat solche Aeußerung nicht gethan, sondern erklärte nur bei der Geschäftsordnungsdebatte anläßlich des Antrages auf Vorlegung eines neuen Vertrages, daß es für die Regierung bei den Verhandlungen mit der Compagnie vortheilhafter sei, wenn die Motivirung fortfiele.

— Das Befinden des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm von Bismarck hat sich so gebessert, daß er eine Besuchsreise in die Provinz unternehmen konnte.

— Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Beyer, der Decernent für die preußischen thierärztlichen Schulen im preußischen Landwirthschafts-Ministerium, wird, wie man dem „L. A." mittheilt, wahrscheinlich in kurzer Zeit von seinem Amte zurücktreten, um sich in den wohlverdienten Ruhestand zu begeben. Geheimrath Beyer hat seit dem Jahre 1875 das Decernat für die thierärztlichen Schulen inne.

München, 11. Juni. Prinz Leopold von Bayern ist mit der Stellvertretung des Prinz-Regenten bei der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser betraut worden.

Illertissen, 11. Juni. (Reichstagsersatzwahl.) Bis jetzt liegen aus 71 Bezirken die Resultate vor. Darnach erhielten: Freiherr v. Hertling (Ctr.) 4943, Zimmermann (Bauernbund) 1463, Wagner (natlib.) 1562, Ehrhardt (Soz.) 345 und Quidde (Vp.) 66 Stimmen.

Bonn, 9. Juni. Der greise Geheimrath Professor Dr. Jürgen Bona Meyer, der vor längerer Zeit von einem Schlaganfalle betroffen wurde, von dem er sich langsam wieder erholte, hat neuerdings, wie die „Bonn. Ztg." erfährt, einen Rückfall erlitten.

Das Vereinsrecht.

Zur Begründung der Anträge zum Vereinsrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches, wie sie im Wesentlichen jetzt der Genehmigung des Reichstags und der Regierung entgegensehen, ist dem soeben erschienenen Bericht zufolge in erster Commissionsberathung zunächst auf den gewaltigen Fortschritt hingewiesen worden, welchen das Vereinsrecht des Entwurfs gegenüber fast allen in Deutschland geltenden Rechten bedeute: Ueberall im deutschen Reiche mit Ausnahme von Bayern und Sachsen gelte zur Zeit, wenn auch theoretisch mehrfach angefochten, praktisch lediglich das Concessionssystem. Nur unter großen Schwierigkeiten, langsam und spärlich werde thatsächlich den Vereinen juristische Persönlichkeit verliehen. Nach dem Entwurf dagegen erhalten alle Vereine, welche nicht politische, sozialpolitische, religiöse, Erziehungs- und Unterrichtszwecke verfolgen, ohne jede behördliche Zustimmung oder Genehmigung kraft ihres Antrages die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister.

Der ungeheuren Mehrheit aller Vereine sei damit ein sicherer Weg zur Erlangung der juristischen Persönlichkeit geboten; aber auch für die politischen ꝛc. Vereine bedeute bereits der Entwurf einen wesentlichen Fortschritt. Auch für sie werde nicht mehr eine eigentliche Concessionirung erfordert, sondern es genüge die Nichtausübung des Einspruchrechtes von Seiten der Verwaltungsbehörden. Alle Verzögerungen und Verschleppungen, alle Verhandlungen über den Nachweis eines ausreichenden Vermögens und andere von den Behörden aufgestellte Erfordernisse seien damit mit einem Schlage weggefallen. Auch hier also werde sich für die Bildung rechtsfähiger Vereine ein erheblicher Vortheil ergeben. Nicht verkannt solle werden, daß es an sich folgerichtig sei, privatrechtlich die politischen ꝛc. Vereine den übrigen Vereinen mit idealen Tendenzen gleichzustellen und die verschiedene Behandlung dieser Kategorien lediglich dem öffentlichen Vereinsrecht zu überweisen. Allein eine solche Gleichstellung setze ein ausgebildetes und dem Bedürfniß genügendes öffentliches Vereinsrecht voraus, dieses aber mangele in vielen, ja in den meisten Bundesstaaten, und die Aussicht, bis zur Emanirung des Bürgerlichen Gesetzbuches ein gemeinsames Reichsvereinsrecht zu erhalten, müsse gegenwärtig als eine höchst geringe bezeichnet werden. Wolle man sich daher bei der Beschlußfassung über das Bürgerliche Gesetzbuch ohne Berücksichtigung der vorhandenen Mängel des öffentlichen Vereinsrechts lediglich auf den Standpunkt stellen, daß allen durch das öffentliche Vereinsrecht nicht verbotenen Vereinen Rechtsfähigkeit gewährt werden müsse, so werde das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches auf das Höchste gefährdet, mindestens aber die Befürchtung hervorgerufen, daß das Vereinsrecht wieder, wie ursprünglich beabsichtigt, aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch ausscheide; damit aber würden die wesentlichen Fortschritte versäumt, welche bereits das Vereinsrecht des Entwurfs enthalte. Die vereinbarten Aenderungen enthalten bekanntlich noch Verbesserungen des Entwurfs.

Der Besuch der Institution of Naval Architects.

In Charlottenburg fand in Gegenwart des Kaisers in der Aula des Polytechnikums eine Sitzung der Institution of Naval Architects statt. Vorher war der Präsident Earl of Hopetoun und der Vorstand der Institution von dem Senate und der Studentenschaft des Polytechnikums begrüßt worden. Rector Müller-Breslau feierte in der Begrüßungs-Ansprache die wissenschaftliche Bedeutung und das hohe Ansehen der Institution, deren Mitglied der Kaiser sei. Earl of Hopetoun sprach für den Empfang seinen Dank aus. Um 10 Uhr erfolgte die Ankunft des Kaisers, welcher von den Staatsministern Bosse und Dr. von Boetticher sowie von dem Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes, Vice-Admiral Hollmann, empfangen wurde. Nachdem der Kaiser den Earl of Hopetoun begrüßt hatte, erfolgte in der Aula die Begrüßung der Institution durch den Staatssekretär Vice-Admiral Hollmann. In seiner Erwiderung auf diese Ansprache sagte der Earl of Hopetoun, nachdem er für den herzlichen Empfang seinen Dank ausgesprochen, etwa Folgendes: Wir wissen, welches Interesse der deutsche Kaiser an den Schiffsangelegenheiten nimmt, wir schätzen ihn als Fachmann und bewundern seine fachmännische Kenntniß. Wir in England wissen das zu schätzen. Wir blicken in England mit freudigem Interesse und großer Bewunderung auf die Entwickelung der Schiffsbaukunst in Deutschland, die in verhältnißmäßig kurzer Zeit so bedeutenden Aufschwung genommen hat. Deutschland ist heute eine jener mächtigen Nationen Europas, die zur Erhaltung des Friedens berufen sind, jenes Friedens, unter welchem allein der Handel, die Kunst und die Wissenschaft gedeihen können. Umsomehr haben wir Veranlassung zu freundschaftlichem, gedeihlichem Zusammenarbeiten mit dem deutschen Volke.

Der Wirkl. Geheime Admiralitätsrath Dietrich hielt dann einen Vortrag über „The development in dessign and construction of German menofwar," der Vizepräsident der „Institution", Francis Edgar über the classification and relative power of wasships, Otto Schlick-Hamburg über signe of weakness in tanksteamers. Der Kaiser wohnte den Vorträgen bis zum Schlusse bei und hatte die englische Marine-Uniform mit englischen Orden angelegt und wurde bei dem Erscheinen mit Hochrufen und Händeklatschen begrüßt. In der Begleitung des Kaisers befanden sich der Freiherr v. Senden-Bibran und Oberst v. Scheele.

Die Flottenvermehrung der Großmächte.

Das soeben in London veröffentlichte Jahrbuch der englischen Marine für 1896 beschäftigt sich in einem bemerkenswerthen Artikel mit dem Stande des Schiffszuwachses der großmächtlichen Kriegsflotten. Aus einer allgemeinen Uebersicht über die Flottenbauprogramme der einzelnen Mächte wird gefolgert, daß mit Ausnahme Großbritanniens die Mächte im Allgemeinen nur mäßigen Eifer auf die Verstärkung ihrer maritimen Wehrorganisation verwenden. Frankreich hat die Zahl seiner Schiffsneubauten vermindert, Deutschland und die Vereinigten Staaten haben in der Zahl ihrer Schiffsneubauten nur eine geringe Steigerung eintreten lassen, während Rußland beharrlich und methodisch an der Verstärkung seiner Seemacht arbeitet und seine freiwillige Flotte neuerdings wesentlich vermehrt hat. Eine Macht indessen übertreffe alle anderen im Hinblick auf maritime Rüstungen und das sei Japan. Dieser Staat stehe im Begriff, eine vollständig neue Flotte ins Leben zu rufen, die theils auf einheimischen, theils auf ausländischen Werften in Bestellung gegeben sei. Nach dem Hinzutritt dieser neuen zu der schon vorhandenen Flotte werde Japan eine direkte Bedrohung für alle im fernen Osten interessirten Mächte werden.

Die inzwischen erfolgte Bestellung von drei geschützten Kreuzern auf der Werft des „Vulcan" in Bredow bei Stettin durch die chinesische Regierung ist schon seit längerer Zeit erwartet worden. Man darf auch wohl annehmen, daß noch weitere Bestellungen Chinas in Deutschland erfolgen werden. Dem „Hamb. C." wird dazu geschrieben: „Man muß sich immer vor Augen halten, daß die chinesischen Panzer, die seinerzeit in Deutschland erbaut waren, in der vielbesprochenen Schlacht am Yalufluss eine ganz hervorragende Rolle gespielt haben; die Kugeln haben die Schiffe wenig beschädigt, und wenn die chinesischen Panzer die Schlacht nicht zu Gunsten Chinas entscheiden konnten, so lag das an anderen Umständen (Fehlen der Munition, schlechter Führung). Jedenfalls aber haben die Chinesen kennen gelernt, welches ganz vorzügliche Material ihnen die deutschen Werften geliefert. Wenn hier und dort auch gegen die Deutschen in China der Haß aufgeflackert ist, so ist diesen Kundgebungen wenig Bedeutung beizumessen, sie sind meistens auf das Anstiften eines intriganten Mandarinen zurückzuführen. Die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und China sind die denkbar besten. . . . Wir Deutsche können nur hocherfreut darüber sein, daß die chinesischen Bestellungen nach Deutschland gekommen sind."

Prozeß Jameson.

London, 11. Juni.

Der Prozeß gegen Dr. Jameson wurde heute wieder aufgenommen. Der Inspektor des Postwesens der südafrikanischen Republik, Fleischack, beschrieb das Aufbrechen der Koffer des Majors White in Pretoria und die Untersuchung des Inhalts derselben. Die meisten darin enthaltenen Papiere seien bereits veröffentlicht worden. In dem Briefe Jamesons an Major White vom 9. November heißt es: „Ich bin gewiß, daß das Datum der 26. Dezember ist. Wenn mehr Uniformen gebraucht werden, müssen sie von Stevens beschafft werden. Noch viel wichtiger, als die Ausrüstung, ist es aber, daß kein Verdacht erregt wird." (Stevens ist der Geschäftsführer der Chartered Company in Capstadt.) Als erster Zeuge wurde der Enkel des Präsidenten Krüger, Eloff, verhört, der berichtete, wie er zur Unterhandlung mit Jameson nach dem Platze bei Krügersdorp hinausgeritten war und dort 2 Stunden lang gefangen gehalten wurde.

Die militärische Lage in Cuba

wird in sehr sachlichen Schilderungen des „Times"-Correspondenten in Havanna dargelegt:

Etwa 50 000 Spanier halten die befestigte Linie zwischen Mariel und Majana besetzt, bewachen zugleich die Verkehrswege von Havanna bis zu dieser Linie und operiren in fliegenden Detachements in den in der Nähe dieser Befestigungslinie liegenden Küstendistricten. In der Provinz Pinar del Rio stehen weitere 50 000 Mann gegen die Schaaren Antonio Maceos, der mit etwa 11 000 Rebellen in den Bergen dieser Provinz zerstreut ist. Der Rest der spanischen Armee liegt in den Hauptstädten und befestigten Plätzen, sucht die Verkehrswege zu schützen, Eisenbahnen vor Dynamitangriffen zu bewahren und marschirt in Colonnen durch das Land, um den Rebellen die Bewegungsfreiheit zu erschweren. Die Aufständischen in den Centrumsdistricten der Insel sind in großen Schaaren unter der Führung von Gomez, Calinto, Garcia, Collazo und anderen wohlbekannten Häuptlingen concentrirt. Sie bewegen sich langsam westwärts auf die Provinz Matanzas zu. In der östlichen Provinz Santiago sind die Aufständischen unter Maceo Herren des größten Theils des Landes. Banden von Rebellen setzen in allen Districten der Insel das Werk der Zerstörung jeglichen Eigenthums fort. Die ganzen Erfolge der Aufständischen haben ihren Grund in der verfehlten Taktik eines Theiles der spanischen Generäle. Die Spanier sagen, sie würden schnelle Arbeit mit den Aufständischen haben, wenn sie in offenem Felde mit ihnen fechten könnten. Daran ist nicht zu zweifeln, aber die Rebellen kennen ihre Schwächen und vermeiden jede Gelegenheit zu einem größeren Gefecht. Nun wäre es doch Pflicht der spanischen Heerführer, die Rebellen zu solchem zu zwingen; aber in keinem Falle haben die spanischen Führer dies versucht. Da ist z. B. jetzt die Rebellenarmee unter Maceo in Pinar del Rio. Die Provinz ist schmal, an den breitesten Stellen wohl nur 50 englische Meilen breit und 200 Meilen lang. Die spanischen Befestigungen schneiden sie völlig ab von dem übrigen Theil der Insel. General Weyler hat in den Provinzen Pinar del Rio, Havanna und Matanzas 60 000 Mann zu seiner Verfügung. Maceo hat nur 11 000 Mann, noch dazu mit mangelhafter Bewaffnung. Trotzdem ist General Weyler nicht im Stande, die Rebellen in eine Stellung hineinzutreiben, in der sie fechten oder sich ergeben müssen. Colonnen werden ausgesandt und marschiren durch das Land, hier und da haben sie heftige Scharmützel zu bestehen, aber niemals wird ein concentrirter Angriff versucht. Dieses ganze System muß erst gründlich beseitigt werden und an seine Stelle eine moderne Taktik und Strategie treten. Still zu sitzen und zu warten, bis der Gegner angreift, wenn man fünf mal stärker ist als er, das ist eine schwache Kriegführung und sie wird verhängnißvoll, wenn dieser Feind das ganze Land verwüstet und die Unthätigkeit der Gegner benutzt, um sein Zerstörungswerk ungenirt ausführen zu können. Alle Energie auf Defensivmaßregeln zu verwenden, wie sie in den Befestigungen von Mariel bis Majana geschaffen sind, zu einer Zeit, wo das Land allmählig zur Wüsterei wird, ist nahezu Wahnsinn. Man halte sich nur vor die Augen, daß Spanien 175 000 Mann auf Cuba hat, wohl bewaffnet und mit allerlei Hilfsmitteln ausgerüstet: die Rebellen können dagegen 40 000 Mann aufbringen, schlecht verpflegt und mangelhaft bewaffnet. Fehler auf Fehler vom militärischen Standpunkt sind gemacht worden von Anfang an und wiederholen sich noch heute täglich. Noch einige Mißgriffe mehr und Spaniens Position auf Cuba wird unhaltbar sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 11. Juni. Der Ausschuß der ungarischen Delegation für das Auswärtige hielt heute Vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitze Koloman Tißa's eine Sitzung ab. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski berief sich zunächst auf seine in dem österreichischen Delegationsausschusse abgegebene Darlegung über die auswärtige Politik und erklärte sich bereit, auf etwaige weitere Fragen von Delegationsmitgliedern zu antworten. Der Ausschuß erklärte nach einer Debatte auf Antrag des Referenten Falk, von dem Inhalt des Exposés, wie er in die Oeffentlichkeit gelangte, Kenntniß zu nehmen, worauf Falk zur Beleuchtung des Exposés das Wort nahm und erklärte, das Exposé habe auf ihn im Ganzen einen höchst befriedigenden Eindruck gemacht, obwohl ihn im ersten Augenblicke die neue Form einigermaßen frappirt habe. Bei näherem Zusehen habe er sich jedoch davon überzeugt, daß der Unterschied zwischen einst und jetzt ein formeller sei. Der jetzige Minister spiele in derselben Tonart, aber mit stärkerem Anschlag; es habe sich also nur der Virtuose geändert. Der Redner erörterte die markantesten Stellen des Exposés und schloß mit dem Antrag auf Bewilligung des Budgets unter Billigung der von dem Minister befolgten Politik. Auch von allen anderen Rednern wurden dem Minister zustimmende Erklärungen abgegeben, worauf der Präsident die Generaldebatte schloß und die einstimmige Annahme des vom Referenten gestellten Antrages constatirte. Alsdann folgte die Spezialdebatte, nach welcher das Budget und die Nachtragscredite bewilligt wurden.

Nachrichten aus dem Ausland siehe Beilage.

Aus den Provinzen.

Danzig, 10. Jun. Der diesjährige Konkurrenz-Dauerritt aktiver Kavallerie-Offiziere von Regimentern des 17. Armee-Korps um den von dem Kaiser gestifteten Ehrenpreis soll Ende Juli bezw. Anfangs August, und zwar, wie es heißt, von Thorn nach Riesenburg ausgeführt werden. — Der hiesigen Privatbank ist wieder ein gefälschtes Loos der Marienburger Geldlotterie zur Erhebung eines auf die Nummer gefallenen Gewinnes von 600 Mk. eingesandt worden. Bei näherer Prüfung stellte sich heraus, daß der Gewinn bereits ausgezahlt ist. Das Loos ist von einem Bankier aus Frankfurt a. M. eingesandt, der die 600 Mk. an den Inhaber des gefälschten Looses bereits gezahlt hatte.

Danzig, 11. Juni. In der verflossenen Nacht hat der etwa 49jährige Maurergeselle Ferdinand Rieck in Schidlitz seine 42jährige Ehefrau, mit der er bereits 25 Jahre verheirathet ist, mit einem schweren Beile erschlagen. Der tödtliche Schlag muß so schnell und sicher ausgeführt worden sein, daß die dicht neben den Eltern schlafenden Kinder nichts von demselben gehört haben. Erst als sie ihre verstümmelte Mutter sahen, riefen sie den auf Nachtposten befindlichen Schutzmann Hopp herbei, der das Blut und die Gehirntheile vom Gesicht der Frau entfernte und, da er noch Lebenszeichen wahrnahm, für die Ueberführung derselben nach dem Stadtlazareth sorgte. — Die Verletzte scheint überhaupt einen sehr traurigen Lebenslauf hinter sich zu haben. Nicht allein, daß sie bei 6 theilweise unerzogenen Kindern schwer mit Arbeit und Sorgen zu kämpfen hatte, war sie auch noch den brutalen Mißhandlungen ihres Mannes ausgesetzt. Sie soll schon einmal im Januar d. J. eine dreiwöchige Kur wegen Blutunterlaufungen am Körper im Lazareth in der Sandgrube durchgemacht haben. Die Erhaltung ihres Lebens erscheint gänzlich ausgeschlossen. Der Mörder soll während des gestrigen Tages wiederholt geäußert haben, daß er heute noch seine Frau todtschlagen wolle. Im Laufe des Vormittags gelang es den Schutzleuten Hopp und Wöhler, den Mörder in der Nähe von Schidlitz zu verhaften. Derselbe wurde einstweilen im dortigen Ortsgefängniß untergebracht.

C **Aus dem Kreise Danziger Niederung,** 11. Juni. Vorgestern ertrank in der Weichsel der Fischer August Boldt aus Letzkauerweide. B., welcher an Krämpfen litt, befand sich mit seinem Kahn auf der Weichsel und ist wahrscheinlich in Krämpfe verfallen und über Bord gestürzt. Hierbei war er an einer Dolle des Fahrzeuges mit seinen Kleidern hängen geblieben, in welcher Lage man ihn später als Leiche auf dem Strom treibend vorfand. — In Folge der anhaltend großen Dürre fangen auf sandigem Boden Getreide und Kartoffeln schon an zu welken.

† **Schöneck,** 11. Juni. Der hiesige Krieger- und Militärverein feiert am 5. Juli im Walde seines Vorsitzenden, des Herrn Lieutenant Modrow, sein Sommerfest. Es wird Concert, Tanz und Theater stattfinden. Herr Maurermeister Klabunde wird für den Verein eine Bühne kostenfrei aufbauen. — Das heutige Gewitter brachte uns Hagelkörner in der Größe von kleinen Taubeneiern. — Auf Antrag des Magistrates werden von Seiten der Polizei für die umherziehenden Musikgesellschaften Spieltage bestimmt werden. — Herr Maurermeister Klabunde hat bereits mit dem Bau des Ringofens begonnen. Die Maschinen liefert ein Fabrikbesitzer in Dirschau.

∞ **Schöneck,** 11. Juni. In der letzten Sitzung des Radfahrervereins wurde beschlossen, am 28. Juni das Stiftungsfest zu feiern. Viele auswärtigen Vereine werden hierzu eingeladen. Vormittags ist Empfang der Gäste im Restaurant Tivoli, Nachmittags Festessen im Vereinslokale, Corso, Abends Concert und Tanz. — Der katholische Volksverein wird Ende dieses Monats, der Kriegerverein am 5. Juli sein Waldfest feiern. — Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft für den Berenter Kreis findet am 16. und 17. Juni in Berent statt. — Zum Amtsvorsteher des Bezirks Schloß-Kischau ist Herr Rittergutsbesitzer Neumann-Nieder-Mahlkau ernannt; wiedergewählt zu Gemeindevorstehern sind die Besitzer Engler-Alt-Englershütte und Schöwe-Königl. Boschpol.

y. **Konitz,** 11. Juni. Zu Ehren des von Konitz scheidenden Herrn Kanzleirath Koch veranstaltete der hiesige Beamtenverein im Hotel Gecelli heute ein gemüthliches Zusammensein. — Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 aus Graudenz ist zur Zeit auf dem Marsche nach Graudenz begriffen. Verschiedene Ortschaften des Tuchler Kreises hatten in Folge dessen Einquartierung. Am 15. d. M. wird die Kapelle des Regiments in Konitz ein Concert veranstalten. — Bei seiner Durchreise nach Hammerstein stieg der commandirende General von Lentze hier ab und inspizirte das hiesige Bezirkscommando. — Bei der Postagentur in Görsdorf ist nunmehr der Telegraphenbetrieb und in Verbindung damit der telegraphische Unfallmeldedienst eingerichtet worden.

r **Warlubien,** 11. Juni. In der letzten Sitzung des hiesigen Kriegervereins wurde beschlossen, am 5. Juli das Sommerfest im Bankauer Walde zu begehen. Von der Anschaffung von Gewehren und der Fahne wird noch vorläufig abgesehen. — Trotz der großen Dürre haben sich Roggen und Weizen außerordentlich gut entwickelt und eine seltene Höhe erreicht. Roggenhalme von 2½ Meter Höhe sind nichts Außergewöhnliches. Auch das Sommergetreide steht zufriedenstellend, doch macht sich hier die Dürre schon

---

Die große landwirthschaftliche Ausstellung.

Stuttgart-Cannstadt, 10. Juni 1896.

II.

Der morgige Eröffnungstag wirft bereits seine Schatten voraus; der mächtige Bau der Karlsbrücke, die unmittelbar am Ausstellungsplatze vorbei über den Neckar führt, prangt im Schmucke zahlreicher Fahnen und Flaggen, die schon von Weitem den Weg zur Ausstellung zeigen. Glücklicherweise sind die gestrigen Befürchtungen betreffs des Wetters vorläufig wenigstens nicht zur Wirklichkeit geworden. Der Regen beschränkte sich auf einige Gewitterschauer, und heute glänzt wieder heiterer Sonnenschein.

Die heurige Ausstellung hat für die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft eine gewisse sentimentale Bedeutung insofern, als Max Eyth, ihr Begründer und ständiger Leiter ihrer Ausstellungen, zum letzten Male seines erfolgreichen Amtes waltet. Einerseits die Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, andererseits die beruhigende Gewißheit, daß die Angelegenheiten der Gesellschaft im gesicherten Flusse sind und auch ohne ihn nicht mehr Schaden leiden werden, haben den unermüdlichen, reich und mannigfach begabten, von Tausenden und Abertausenden verehrten und geliebten Förderer der deutschen Landwirthschaft zu dem Entschlusse gebracht, mit dieser Ausstellung den Schauplatz seiner Thaten zu verlassen und in beschaulicher Muße von fern her dem weiteren Verlaufe der Dinge zuzusehen. So sehr die Gründe dieses Entschlusses allerseits gewürdigt werden, so sehr wird die Thatsache selber beklagt; auch der eifrigste und sachkundigste Nachfolger kann den ganzen Eyth niemals ersetzen, und die Gesellschaft wird nicht verfehlen, noch vor Schluß der Ausstellung ihrem Begründer alle die Ehrungen zu erweisen, über die sie zu verfügen hat.

Die Organisation der Ausstellungen ist das Werk Eyth's, der sie nach dem Vorbilde der entsprechenden englischen Ausstellungen auf unsere deutschen Verhältnisse mit geschickter Hand zuschnitt und der das Geschaffene, an das sich ja unsere Landwirthe erst gewöhnen mußten, gegen alle Angriffe und Einwände mit Entschiedenheit vertheidigte, bis nach jahrelangen Kämpfen die Zweckmäßigkeit der Einrichtungen anerkannt war. Als Ziel bezeichnete er zunächst die Schaffung einer deutschen Viehzucht unter Beseitigung des im Uebermaße und oft planlos genug eingeführten fremden Blutes und unter Zusammenfassung der in zahllose Schläge und Lokalrassen zersplitterten deutschen Zuchten zu einer begrenzten, leicht übersehbaren Zahl leistungsfähiger und typisch scharf unterschiedener Rassen. Diesem Ziele sind wir seitdem bedeutend näher gerückt; die Anordnung der Thiere nach Rassen und Schlägen ohne Rücksicht auf den Besitzer hat die Ausstellungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft zu einer unvergleichlichen Schule für Rassenkunde und zu einem Reinigungsprozesse für die ziemlich zerfahrenen Zuchtrichtungen gemacht. Auch die jetzige Ausstellung giebt hiervon Kunde. Sie gestaltet sich zu einem großartigen Wettstreite der Hauptzuchtgebiete Süddeutschlands auf dem Felde der Rinderzucht. Das Fleckvieh Württembergs, Bayerns und Badens tritt in großen, geschlossenen, einheitlichen Massen einander gegenüber. Man darf darauf gespannt sein, ob Baden, das vor zwei Jahren in Berlin den Sieg bei ähnlichem Wettstreite davontrug, diesmal seine Ueberlegenheit behaupten wird.

Bei den Schweinen hat gegenüber den früher ganz einseitig bevorzugten englischen Rassen eine deutsche Züchtung, das Meißener Schwein, Aufsehen erregt, und dies wohlberechtigte Aufsehen ist durch die Ausstellungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in die weitesten Kreise getragen worden. So begann man seit einigen Jahren die Ziege, die „Kuh des kleinen Mannes", in den Kreis der thierzuchtfördernden Bestrebungen einzubeziehen, und die Früchte sind nicht ausgeblieben. Die Zahl von gegen 180 diesmal ausgestellter edler Ziegen legt Zeugniß ab von der steigenden Regsamkeit der betreffenden Kreise.

Außer den eigentlichen landwirthschaftlichen Nutzthieren sind in Cannstatt auch Kaninchen, Bienen und Fische ausgestellt. Sehr schön ist die Fischereiausstellung, an der sich die Kaiserliche Fischzuchtanstalt Hüningen, die Königliche Fischzuchtanstalt Hohenheim, sowie zahlreiche Privatfischzüchter, meist Mitglieder des Württembergischen Landes-Fischereivereins betheiligt haben. Eine besondere, stattliche Halle beherbergt eine lange Reihe von Wasserbehältern mit lebenden Fischen, hauptsächlich Salmoniden und Cypriniden, die ein glänzendes Zeugniß für die Entwickelung der künstlichen Fischzucht in Württemberg ablegen. Alle Jahrgänge der Bachforelle, des Bachsaiblings, der Regenbogenforelle, sowie Karpfen verschiedener Art und verschiedenen Alters sind reichlich vertreten, dazu der Elsaßer Saibling, die Schottische Forelle, die Aesche, die Maräne, der Blaufelchen, Silberfelchen und die Seeforelle, der Weller, Hecht und Zander, der Forellenbarsch, Steinbarsch und Sonnenfisch, der Brachsen, und Goldorfen, Schlei und Aal, endlich auch der Edelkrebs. Was den Karpfen anbetrifft, so findet man hier nicht die in Norddeutschland herrschend gewordene Zuchtrichtung, die ein möglichst kurzes Thier mit hochgewölbtem Rücken und kleinem, gut abgesetztem Kopfe anstrebt. Der Karpfen hat hier vielmehr noch seine natürliche, gestreckte Gestalt; eine einzige Ausnahme erklärt sich durch die Verwendung von Brut aus Norddeutschland (Berneuchen). Der Elsaßer Saibling, eine in Hüningen erzeugte Kreuzung des europäischen Saiblings mit dem amerikanischen, ist die einzige fortpflanzungsfähige Art, die man durch Kreuzung europäischer Salmoniden mit amerikanischen hat hervorbringen können. Alle übrigen derartigen Kreuzungen geben zwar meist sehr schöne Fische, bleiben aber unfruchtbar und sind auch nur ziemlich schwierig durch Bastardirung zu erhalten, weil dabei nur ein geringer Prozentsatz von Eiern befruchtet wird. Dagegen ist die unmittelbare Einführung des amerikanischen Bachsaiblings und der (ebenfalls amerikanischen) Regenbogenforelle in unsere Gewässer als ein Gewinn zu bezeichnen. Die Regenbogenforelle, die zwar nicht ganz so fein schmeckt wie die Bachforelle, aber doch noch immer einen Leckerbissen bildet, nimmt mit wärmerem, langsamer fließendem Wasser fürlieb als diese und kann deshalb im untern Laufe der Gewässer angesiedelt werden, in deren Oberlaufe die Bachforelle heimisch ist. Der Bachsaibling dagegen theilt zwar mit der Bachforelle dasselbe Gebiet der Wasserläufe, geht aber seiner Nahrung in anderer Weise nach. Während nämlich die Forelle auf dem Anstande liegt, von einem Schlupfwinkel aus ihre Beute überfällt, schweift der Saibling durch das ganze Gewässer und jagt die Beute. So können beide nebeneinander in demselben Bache leben, ohne sich gegenseitig allzuviel Abbruch zu thun. Vielmehr erfolgt nur eine gründlichere Ausnutzung des Futterbestandes, wenn beide vorhanden sind.

In einer besondern Halle sind Fischbrutapparate im Betriebe ausgestellt nebst großen Behältern mit Salmoniden mehrerer aufeinanderfolgender Jahrgänge. Fischgeräthe und Fischereierzeugnisse machen den sonstigen Theil der Fischereiausstellung aus.

Die Abtheilung Dauerwaaren für Ausfuhr- und Schiffsbedarf enthält diesmal nur Obst- und Gemüse-Dauerwaaren einschließlich Obstweine. Da ist beispielsweise die Hohenlohe'sche Präservenfabrik in Gerabronn mit haltbar gemachten Gemüsen vertreten, mit Haferbiscuits, Suppentafeln, Erbswurst ꝛc., ebenso Fritz v. Förster-Wogenab bei Elbing, die Stralsunder Gemüseconservenfabrik W. Becker in Stralsund, Otto Josenhaus-Stuttgart, C. H. Knorr-Heilbronn. Professor Dr. Stötzer-Butzow (Mecklenburg) brachte frisches Obst, unpräparirte Tafeläpfel, die nach eigenthümlichen Methoden aufbewahrt sind, entweder in zu lüftenden Kisten nach Ausstellers Construction, oder nachdem sie kurz vor dem Einwickeln (in Pergamentpapier) in chemisch reines Paraffin getaucht sind, oder aber in Alaun oder zunächst in Alaun und dann in Paraffin oder endlich zunächst in Paraffin und dann in Alaun.

mehr bemerkbar. Kartoffeln und Zuckerrübenpflanzen dagegen entwickeln sich nur höchst kümmerlich.

—d. **Mühlhausen,** 12. Juni. Der Besitzer Schulz aus Judendorf fuhr kürzlich in angetrunkenem Zustande mit Holz nach der unserer Stadt benachbarten Schneidemühle. Unterwegs fiel er vom Wagen herunter und ein Rad ging über das Gesicht des Sch. Nach Ueberführung des Verunglückten ins hiesige Krankenhaus sieht derselbe einem schmerzhaften Krankenlager entgegen.

□ **Mohrungen,** 11. Juni. Gestern Nachmittag ging über unsere Gegend ein ziemlich starkes, von heftigen, jedoch leider nur kurz andauerndem Regen begleitetes Gewitter hin. Der Blitz zündete bei dem Abbaubesitzer P. in Georgenthal und legte Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude in Asche, auch wurden ein Pferd, vier Kühe und drei Schweine ein Raub der Flammen. Auf dem Gute Worittten wurde eine Kuh vom Blitz erschlagen. — Das diesjährige Sommervergnügen des Lehrervereins Mohrungen A findet voraussichtlich am Sonnabend, den 4. Juli, hierselbst im Garten des „Deutschen Hauses" statt.

S. **Heiligenbeil,** 12. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof ließ am Dienstag ein von der Fortifikation in Danzig beorderter Sergeant 300 Brieftauben auffliegen, welche sämmtlich gleich darauf die Richtung nach ihrem Heimathsorte einschlugen. — Bei dem Besitzer Schulz in Patersort kam ein Kalb zur Welt, das zwei Köpfe besaß, sonst aber normal gebaut war. — Von einem schweren Unfall ist der Besitzer Korell aus Königsdorf betroffen worden. Im Begriff, die Pferde auf dem Wege von Lank nach Königsdorf umzuspannen, wurde K. von den durchgehenden Thieren so unglücklich zu Fall gebracht, daß der mit Holz beladene Wagen ihm über die Brust ging. Nach Ueberführung des K. ins hiesige Krankenhaus ist wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens.

Osterode, 10. Juni. Die Bahnarbeiterwittwe Sch. ist einem Schwindler in die Hände gefallen, der sie um 426 Mk. gebracht hat. Frau Sch., Mutter von 4 Kindern im Alter von 21, 19, 15 und 13 Jahren, bezog nach dem Tode ihres Ehemannes eine monatliche Rente, von der sie sich gut ernähren konnte. Da lernte sie den Bäcker August Klonki kennen. Dieser hatte erfahren, daß Frau Sch. im Falle ihrer Wiederverheirathung zwar die monatliche Rente verlieren würde, indeß eine Abfindungssumme von mehr als 400 Mk. zu erwarten hatte. Unter der falschen Vorspiegelung, er habe in der Lotterie 3000 Mk. gewonnen und wolle mit diesem und ihrem Gelde eine Bäckerei einrichten, wußte er die Frau zu bereden, seinen Heirathsantrag anzunehmen, obwohl er 18 Jahre jünger und von der Heirath dringend abgerathen war. Nachdem die Frau den Klonki von ihren sauer ersparten Groschen eingekleidet hatte, fand die Trauung am 7. Mai d. Js. in Hohenstein statt, wo er durch sein Auftreten und Traktiren der Gäste sich das Ansehen eines wohlhabenden Menschen zu geben und das durch verschiedene Anläße aufgetauchte Mißtrauen seiner nunmehrigen Frau zu beseitigen wußte. Nach kurzem Zusammenleben nur, welches noch durch eine Lazarethkur unterbrochen wurde, hat Klonki die Gelegenheit der Abwesenheit seiner Frau und deren Kinder benutzt, das inzwischen der Frau von der Unfallkasse zugegangene Abfindungskapital von 426 Mk. an sich zu nehmen und zu verschwinden. Nicht allein, daß die Frau um ihr Geld gebracht ist, so hat sie durch diese leichtsinnig eingegangene Wiederverheirathung noch ihre monatliche Rente eingebüßt und sieht nunmehr mit Sorge ihrer Zukunft entgegen.

(Ges.)

Insterburg, 11. Mai. Auf dem gestern hier eröffneten 7. ostpreußischen Städtetage waren 63 Theilnehmer als Vertreter von 38 Städten erschienen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Oberbürgermeister Thesing-Tilsit wurde an den Kaiser folgendes Telegramm abgesandt: „Die zum 7. ostpreußischen Städtetag in Insterburg versammelten Vertreter der ostpreußischen Städte entbieten Ew. Majestät ehrfurchtsvollen Gruß und Dank für die auch in diesem Jahre unserer Provinz erwiesene landesväterliche Fürsorge. Möge Gottes Segen die mühevollen Bestrebungen Ew. Majestät für das Wohl des gesammten Vaterlandes allezeit segnen." Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 824 Mk. und eine Ausgabe von 143 Mk., das Vermögen beträgt 1004 Mk. Herr Oberbürgermeister Thesing hielt darauf einen Vortrag über das bekannte Steuerprivileg der Beamten. Es wurde eine Resolution des Inhalts beschlossen, daß, sobald die von der Staatsregierung geplante Aufbesserung der Beamtengehälter erfolgt sein wird, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Beseitigung des jetzigen Steuerprivilegs der Beamten hinzuarbeiten sei. Es folgten Referate des Herrn Stadtkämmerer Schaff-Königsberg über „Vertheilung der Gewerbesteuer auf die Betriebsgemeinden" und des Herrn Stadtrath Pohl-Königsberg über die Frage: „An welches Einkommen und an welchen Steuersatz ist die Erwerbung des Bürgerrechts geknüpft?" Gestern, am zweiten Sitzungstage, statteten die Theilnehmer des Städtetages der Bludau'schen Kunststeinfabrik einen Besuch ab. Um 10½ Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 12. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 13. Juni: Sommerlich warm, vielfach heiter mit Wolkenzug, windig, Gewitter.

Personalien. Die Wahl des Fabrikbesitzers J. Stahnke zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Lessen und die Wahl des Kreisschulinspectors Kleßner zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Schwetz ist bestätigt worden.

Westpreußische Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896. Pünktlich zum Eröffnungstage ist der Ausstellungskatalog erschienen. Er zeichnet sich durch übersichtliche Eintheilung, sauberen, klaren Druck und handliches Format aus. In 18 Gruppen sind 563 Aussteller eingereiht, hierzu treten noch etwa 60 Aussteller der bienenwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung, über die ein Separatkatalog herausgegeben wird, und die Aussteller der Hundeausstellung, deren Katalog erst zu den betr. Ausstellungstagen erscheinen wird. Ein alphabetisches Verzeichnung erleichtert das Aufsuchen der Aussteller. Dem Kataloge ist ein Plan beigegeben, der in übersichtlicher Art über die Lage der Ausstellungsgebäude, Pavillons 2c. orientirt. Das Buch enthält sodann die Geschichte der Ausstellung, die Namen der Komiteemitglieder, Uebersicht über die Gruppeneintheilung und das wichtigste aus der Platzordnung. Den Anhang bildet ein trefflicher Führer durch Graudenz und Umgegend. Preis des Kataloges 50 Pf.

Der 23. deutsche Gastwirthstag wurde am Dienstag in Hamburg abgehalten. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 17 278 Personen. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Berathung der Statuten für die auf dem letzten deutschen Gastwirthstag beschlossene Unterstützungskasse für Wittwen und Waisen des deutschen Gastwirthsverbandes. Die vorliegenden Statuten wurden nach längeren Debatten mit geringen Abänderungen angenommen. Als Ort des nächsten Gastwirthstages wurde Gotha gewählt. Die Mitglieder des Verbandsprüfungsausschusses und des geschäftsführenden Ausschusses wurden wiedergewählt.

Rectoren-Prüfung in Danzig. Die diesjährige Frühjahrs-Rectoren-Prüfung begann gestern Vormittag 8 Uhr und endete heute Nachmittag nach 1 Uhr. Zu der Prüfung waren 12 Herren zugelassen und erschienen, von denen die nachstehenden 10 bestanden haben, nämlich: Ernst Dieckmann, Pfarrer und Orts-Schulinspector in Elsenau bei Bischofswalde, Kreis Schlochau, Karl Dienerowitz und Paul Gehrke, sowie Johann Schreiber und Georg Zürn, sämmtlich Mittelschullehrer in Danzig, Gustav Gruhnwald, Mittelschullehrer in Thorn, Hans Korsch, Seminarhilfslehrer in Marienburg, Predigtamts-Canditat und Hauslehrer Franz Kreutzer in Mildenau bei Sorau N./L., Edmund Legal, Gemeindeschullehrer in Berlin und Joseph Oehlrich, Lehrer in Dirschau.

Ruderverein „Nautilus". Gestern Abend fand im Bootshause eine Versammlung des Clubs statt, deren Tagesordnung die Besprechung über Sommerveranstaltungen zum Gegenstand hatte. U. A. wurde beschloßen, am nächsten Sonntag, den 14., im Garten des Bootshauses für die Herren des Vereins ein um 6½ Uhr beginnendes Frühconcert mit Kaffee zu veranstalten. Die Musik wird von einem Bläserchor der Pelz'schen Capelle ausgeführt werden. Am Sonntag, den 28. Juni cr. plant der Verein eine Dampferfahrt nach Rückforth, zu der auch die Damen der Vereinsmitglieder, activen sowohl wie passiven, geladen werden sollen. In Rückforth soll durch mannigfache Veranstaltungen, zu deren Ausführung eine Mitgliederabordnung ernannt wurde, den Theilnehmern Unterhaltung geboten werden. Die Dampferparthie wird von der Pelz'schen Capelle begleitet werden. — Gelegentlich des diesjährigen Abruderns gedenkt der Verein ein internes Vereins-Rennen stattfinden zu lassen.

Werftbesichtigung. Herr Ziese hat sich heute früh nach Danzig begeben, um den chinesischen Vizekönig Li-Hung-Tschang, der morgen eine Besichtigung der Schichau'schen Werft in Danzig vornehmen wird, persönlich zu empfangen.

Strombereisung. Herr Geheimer Oberbaurath Kummer aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, traf heute hierselbst ein, um eine Besichtigungsreise der Elbinger Weichsel bis zum Haff vorzunehmen. Der Herr Geh. Oberbaurath hatte sich gestern von Danzig nach Plehnendorf und von da nach dem Weichselhaff durchstich bei Einlage begeben.

Ausflug. Sämmtliche Klassen der Altstädtischen Knabenschule unternahmen heute Morgen in Begleitung ihrer Lehrer einen Ausflug in unsere Umgegend. Die oberen Klassen begaben sich unter Benutzung des Dampfers „Vorwärts" nach Reimannsfelde, um von dort aus die reizende Haffküste zu besichtigen. Abends soll wieder die Rückkehr per Dampfer erfolgen. Die Schüler der unteren Klassen begaben sich nach Dambitzen und vergnügten sich dort bei frohem Spiel bis gegen Mittag.

Die Eisenbahndirection Berlin hat soeben eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher es bei Geldstrafe bis zu 100 Mk. verboten ist, in den Wartesälen der Stationsgebäude, auf den Bahnsteigen und in den Eisenbahnwagen zu musiziren oder irgend welche Gegenstände zu verkaufen. Diese Maßregel ist veranlaßt durch verschiedene Fälle, in denen italienische Drehorgelspieler, slowakische und ähnliche Hausirer 2c. die Fahrgäste in der jetzt verbotenen Weise, namentlich aber in den Wagen auf der Fahrt thatsächlich belästigt haben.

Denkmalspflege. Die von der Königl. Staatsregierung angeregte einheitliche Organisirung der Denkmalspflege ist nunmehr von sämmtlichen Provinzial-Verbänden angenommen und in allen Theilen der Preußischen Monarchie, mit Ausnahme des Regierungsbezirks Wiesbaden, durchgeführt worden. Es sind Provinzial- bezw. Bezirks-Commissionen zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler gebildet, denen der betreffende Oberpräsident und zumeist der Landesdirektor, Delegirte des Kreisausschusses, des Consistoriums, der bischöflichen Organe sowie Mitglieder der größeren Geschichts- und Alterthumsvereine angehören, und welchen als sachverständiger Beirath und zugleich als staatlicher Delegirter der Provinzial- bezw. Bezirks-Conservator zur Seite steht. Letzterer fungirt ebenso wie die Mitglieder der Denkmäler-Commissionen, im Ehrenamt. Zu Provinzial- bezw. Bezirks-Conservatoren sind ernannt: für die Provinz Ostpreußen der Architekt Adolf Böttticher zu Königsberg i. Pr., für die Provinz Westpreußen der Landesbauinspektor Heise in Danzig.

Aenderung im Schulorganismus. In Neukirch (Niederung) nahm die Schülerzahl in der letzten Zeit stetig zu und wurden in diesem Jahre nicht weniger als 26 Schüler in die zweiklassige Schule eingeschult, so daß die Gesammtzahl ca. 180 betrug. Die Königl. Regierung zu Danzig hat vom 1. v. M. diese Schule in eine dreiklassige Schule mit zwei Lehrern umgewandelt.

Verhaftete Mörder. Es sind nunmehr die Thäter, welche den Factor Neuber am Sonntag Abend in der Johannisstraße erstochen haben, ermittelt und verhaftet worden. Es sind dieses der Arbeiter Friedrich Melzer, der Heizer August Melzer und die Arbeiter Gersmann und Fiedler, sämmtlich aus Pangritz-Colonie, oftmals vorbestrafte und ihrer Rohheit wegen berüchtigte Menschen. Nach ihrem eigenen Geständniß hätten sie vorgehabt, irgend einen Menschen „abzumurksen", wie sie sich in ihrer Rohheit ausdrückten, und sei ihnen da Neuber zufällig in die Hände gefallen. Ein bei der Stecherei benutztes Dolchmesser soll von Melzer über den Zaun des St. Annen-Kirchhofes und ein dem Getödteten fortgenommener Stock von dem p. Fiedler auf dem Kl. Exercierplatz an der Reiserbahn fortgeworfen sein. Finder dieser Gegenstände wollen Letztere bei der Königl. Staatsanwaltschaft einliefern. Die grenzenlose Bestialität, welche diese verworfenen Subjecte bewiesen, wird hoffentlich recht bald ihre gerechte Sühne finden.

Ein für Naturheilkundige wichtiges Urtheil hat das Ober-Verwaltungsgericht am 5. März 1896 gefällt. Ist ein Naturheilkundiger, welcher die Ertheilung der Erlaubniß zur Errichtung einer Heilanstalt beantragt hatte, nach dem Gutachten des Kreisphysikus lediglich nach einer bestimmten Richtung hin, nämlich nur in Bezug auf die eigene Leitung der Heilbehandlung als unzuverlässig anzusehen, infolgedessen ihm die Erlaubniß unter den von dem Bezirksausschuß etwa für erforderlich zu erachtenden Bedingungen zu ertheilen, und nimmt der Bezirksausschuß zu diesem letzteren Antrage keine Stellung, so liegt hierin ein Mangel des Verfahrens; der gedachten beschränkten „Unzuverlässigkeit" kann ohne Zweifel durch bestimmte Bedingungen, wie etwa durch die, daß die ärztliche Leitung einem approbirten Arzte zu übertragen sei, abgeholfen werden.

Im hiesigen Polizei-Gefängniß ist in der letzten Nacht die 75 Jahre alte unverehelichte Ortsarme Auguste Darze von hier verstorben. Die Person hatte sich gestern Abend betrunken, war auf der Straße liegen geblieben und deshalb zur Ausnüchterung nach dem Gefängniß gebracht worden. Ein Herzschlag scheint ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet zu haben. Die Leiche wurde ins Krankenstift geschafft.

Schöffengericht. Der Korbmacher August Böhm aus Zeyer lebt mit seinen Schwiegereltern, den Eigenthümer Jochem'schen Eheleuten dortselbst nicht in gutem Einvernehmen, infolgedessen es oft zu gegenseitigen Reibereien kommt. In der Nacht zum 23. März d. J. zertrümmerte Böhm in Gemeinschaft mit seinem Bruder Friedrich Böhm seinen Schwiegereltern 17 Fensterscheiben im Werthe von 12,60 Mk. Wegen Sachbeschädigung traf den August Böhm eine Gefängnißstrafe von einem Monat, den Friedrich Böhm eine solche von zwei Wochen. — Der Arbeiter Gustav Senkpiel aus Stellnau erhielt wegen Betruges eine Woche Gefängniß. — Ein wenig zärtlicher Bräutigam ist der Knecht Albert Herder aus Eckerwald, denn er hat seiner Braut seine Liebe dadurch bewiesen, daß er sie mit einem Besenstock und Forkenstiel bearbeitete, wofür ihn wegen gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen traf. — Der Arbeiter Carl Liedtke aus Kämmersdorf, der auf der Straße mit einem Terzerol geschossen, erhielt wegen Uebertretung des § 367 5 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängniß; der Arbeiter Heinrich Martz von ebendort wegen Beamtenbeleidigung 2 Wochen Gefängniß. — Der Maler Carl Lange von hier, der einen Gehilfen beschäftigte, welcher nicht im Besitz eines vorschriftsmäßigen Arbeitsbuches war, wurde in eine Geldstrafe von 1 Mk. oder 1 Tag Haft genommen. — Die Arbeiter Samuel Meß, Carl Hoffmann, Eduard Möck, Johann Rogalsei, Friedrich Kretschmann und August Müller aus Wolfsdorf-Niederung, die in einer Nacht ruhestörenden Lärm verursacht haben, wurden zu je 6 Mk. oder 3 Tagen Haft verurtheilt. — Der Arbeiter Franz Lindner aus Conradswalde beschädigte an einem öffentlichen Wege mehrere Bäume; diesen Frevel muß er mit 3 Wochen Gefängniß büßen.

Vermischtes.

— **Die Strafsache gegen Fritz Friedmann** wird, dem Benehmen nach, am Mittwoch, 24. d. M. vor der 1. Strafkammer des Berliner Landgericht 1 unter Vorsitz des Landgerichtsdirektor Rieck zur Verhandlung gelangen. Justizrath Kleinholz, der dem Angeklagten bis jetzt in dem Vorverfahren zur Seite gestanden hat, hat aus persönlichen Gründen davon Abstand genommen, im Hauptverhandlungstermin die Vertheidigung zu führen. Friedmann wird sich daher selbst vertheidigen. Bekanntlich handelt es sich bei dem Strafverfahren lediglich um den Fall Berger und um die Entscheidung der Frage, ob sich Friedmann bei der Verwendung der ihm übergebenen Summe von 6000 Mk. im eigenen Interesse einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hat. Die Summe von 6000 Mk. nebst Zinsen und Kosten ist inzwischen im Auftrage des Angeklagten an Berger ausgezahlt worden.

— **Zu den Mittheilungen** über Vorgänge in der Familie des Professors v. Lenbach, die wir der „Augsb. Abendztg." entnommen, wird aus München geschrieben: „Auf Grund zuverlässiger Information bei Herrn v. Lenbach nahestehenden Persönlichkeiten können wir mittheilen, daß die geplante Ehescheidung vermuthlich nicht eintreten wird. Daß Frau v. Lenbach mit Herrn Professor Schweninger oder (!) dem Hofschauspieler Dreher sich zu vermählen beabsichtigen soll, wie die Münchener Gerüchte erzählen, beruht auf Erfindung.

— **Metz,** 10. Juni. Die Verhaftung zweier englischer Offiziere wegen Spionage erregt hier einiges Aufsehen. Wie in jedem Sommer machten auch diesmal die Schüler des obersten Cursus der Artillerieschule von Chatham unter Führung zweier Lehrer eine Studienreise auf die Schlachtfelder von 1870. Diesmal waren es elf Schüler unter Führung eines Majors und eines Capitäns. Zwei der Schüler, die sämmtlich den Rang eines Premierlieutenants haben, bestiegen gestern Nachmittag den Thurm der Cathedrale, von dem man eine Rundsicht auf reichlich 40 Kilometer hat. Nach mitgebrachten Karten begannen sie die umliegenden Forts zu studiren und zu zeichnen. Als der Thurmwächter dies bemerkte, telephonirte er an die Hauptwache, deren Commandant die beiden Offiziere durch eine Patrouille auf die Hauptwache holen ließ. Bald darauf erschienen dort auch die beiden Lehrer der Kriegsschüler, um ihre Cameraden zu befreien. In einer Droschke wurden nun alle vier dem Staatsanwalt vorgeführt und verhört. Die beiden Schüler wurden vorläufig in Haft behalten, doch dürfte ihre baldige Freilassung erfolgen, da die beiden englischen Offiziere ohne Zweifel der Meinung waren, daß derartige Studien hier erlaubt seien.

Telegramme.

Berlin, 12. Juni. Das gestern Abend im Hotel Kaiserhof stattgehabte Diner der „Institution of Naval Architects" verlief glänzend. Der Präsident der Gesellschaft brachte das Kaiserhoch aus, Cultusminister Bosse das Hoch auf die Königin von England, der englische Vice-Admiral Bowden Smith toastete auf die deutsche, Admiral Hollmann auf die englische Marine. Die Festversammlung sandte dem Kaiser ein Huldigungstelegramm.

Berlin, 12. Juni. Der dem Reichstag zugegangene Nachtragsetat für das Artillerie-Waffen-Wesen beziffert sich auf 457 057 Mk.

Crone a. d. Brahe, 12. Juni. Bei einem Hausbrande in Dobcz erstickten zwei Menschen.

Illertissen, 12. Juni. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten dürfte Frhr. v. Hertling (Centr.) mit einer Majorität von 2500 Stimmen gewählt sein

London, 12. Juni. Nach einer „Times"-Meldung aus Canea wurde am 10. Juni eine Proklamation des Sultans veröffentlicht, welche besagt: Nachdem türkische Truppen viele wichtige Punkte zwischen Canea und Vukolies besetzt haben, herrscht jetzt Ruhe in den Küstengebieten. Die Proklamation bedroht jeden mohamedanischen und christlichen Ruhestörer mit den schwersten Gesetzesstrafen ohne Rücksicht. Es sei des Sultans Wunsch, allen Unterthanen gleichen Schutz zu gewähren.

London, 12. Juni. Die Morgenblätter äußern allgemeine Befriedigung über die Begnadigung der Führer des Reform-Comitee's in Prätoria, welche viel zur Beruhigung in Südafrika beitragen werde. Die „Times" meint, Leute, welche eine Revolution anstifteten, müßten auf strenge Bestrafung gefaßt sein. Präsident Krüger habe weise gehandelt, daß er Milde hätte walten lassen, indessen würden die Klagen erst aufhören, wenn die berechtigten Forderungen der Uitländers befriedigt wären.

Zanzibar, 12. Juni. Ein Boot des englischen Kreuzers Philomele caperte eine Sclaven-Dhau, worauf 22 Sclaven, meistens Kinder, aus Süd-Zanzibar gefangen gehalten wurden. Die Besatzung sprang über Bord und ertrank.

Prätoria, 12. Juni. Die Freilassung der Führer des Reform-Comitee's ist hier mit Befriedigung aufgenommen worden. Die Geldstrafen sind bereits heute erlegt worden und die Freigelassenen nach dem Rand abgereist. Die Verbannung des Oberst Rhodes dürfte in Kraft bleiben, da er nicht die Versicherung abgegeben, daß er sich fortan nicht mehr in die Angelegenheiten der Republik mischen werde. An der Börse herrschte heute große Festigkeit und starke Kauflust bei großen Preisaufschlägen.

Capstadt, 12. Juni. Die Bewohner von Salisbury haben an das Präsidium der Chartered Company eine Petition um Beibehaltung des Oberst Rhodes an leitender Stelle gerichtet.

Massauah, 12. Juni. Der Staatsanwalt beantragte, den General Baratieri zu zehn Jahren Festungshaft und zu den Nebenstrafen zu verurtheilen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Juni. 1 Uhr 5 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	11./6.	12./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,90	105,90
3½ pCt. " "	104,50	104,40
3 pCt. " "	99,40	99,40
4 pCt. Preußische Consols	105,70	105,70
3½ pCt. " "	104,50	104,50
3 pCt. " "	99,60	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,30	100,40
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,00	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,00	104,00
Oesterreichische Banknoten	170,05	170,05
Russische Banknoten	216,60	216,60
4 pCt. Rumänier von 1890	87,90	87,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,70	67,60
4 pCt. Italienische Goldrente	88,30	88,00
Disconto-Commandit	208,80	208,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,90	123,75

Produkten-Börse.

Cours vom	11./6.	12./6.
Weizen Juni	149,20	149,00
September	142,70	143,20
Roggen Juni	113,50	114,00
September	115,50	115,70
Tendenz: still.		
Petroleum loco	19,60	19,80
Rüböl Juni	45,20	45,20
Oktober	45,20	45,20
Spiritus September	38,9	38,90

Königsberg, 12. Juni, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53, 0 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33, 0 „	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,60 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	32,70 „	bez.

Muster franco ins Haus. Modebilder gratis.

Damenkleiderstoffe

Mohair, doppeltbr., das Modernste, à M. **1.25** pr. Mtr.

Mousseline laine, garant. reine Wolle, à **65** Pfg. pr. Mtr.

versenden in einzelnen Metern franco

Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abtheilung in Herrenkleiderstoffen.

Buxkin à Mk. 1.35 pr. Meter.

Havana-Ausschuss-Cigarren,

ff. Qualität, à 10 Stück ℳ **0.60, 0.70, 0.80** empfiehlt

Joh. Gustävel, Alter Markt 19.

Eine ältere, eingeführte **Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft** sucht gegen ein Gehalt von 3000 Mk., Reisespesen und Provision, einen in der Branche erfahrenen

Reisebeamten.

Herren, welche sich der Branche widmen wollen, finden eventl. Berücksichtigung. Offerten nehmen **Haasenstein & Vogler A.-G.** in **Danzig,** Röpergasse Nr. 6, unter **H. V. A. G.** entgegen.

Ein größerer ordentlicher Laufbursche

kann sich sofort melden.

Th. Jacoby, Fischerstraße 24.

200 Mark Belohnung.

Am 25. Mai d. J., Nachmittags gegen 7 Uhr, sind mehrere der Stadt Elbing gehörige, an der Kraffohlsschleuse belegene Gebäude niedergebrannt. Nach den angestellten Ermittelungen liegt zweifellos vorsätzliche Brandstiftung vor. Für die Ermittelung des Thäters, welcher in einer mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Person zu suchen sein dürfte, hat der Elbinger Magistrat eine Belohnung von **200 Mark** ausgesetzt.

Dies bringe ich zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß die genannte Belohnung Derjenige erhält, welcher mir den Thäter so namhaft macht, daß dessen Verurtheilung erfolgt. Ich ersuche, mir zu den Acten II. J. 282/96 Nachricht zu geben.

Elbing, den 10. Juni 1896.

Der Erste Staatsanwalt.
Schütze.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. Juni 1896.

Geburten: Factor August Witzki T. — Tischler Rudolf Heppner S.

Aufgebote: Friseur Eugen Hilsnitz mit Johanna Schulz. — Metalldreher Carl Gabel mit Marie Schwarz.

Sterbefälle: Arbeiter Joh. Gottfr. Kunz T. 4 J. — Heizer Wilhelm Latz T. 7 M.

Durch die Geburt eines gesunden Jungen wurden hoch erfreut

Rostock, den 11. Juni 1896.

Architekt **Paul Schultz u. Frau**, geb. Unger.

Ruderverein „Nautilus"

Sonntag früh 6½—9 Uhr,
im Bootshaus-Garten:

Früh-Caffee

bei **Concertmusik** der **Pelz**'schen Kapelle **(Blasmusik)**, wozu die Herren activen und passiven Mitglieder ergebenst einladet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Freitag, den 19. d. Mts., soll die **Grasnutzung** auf den Waldwiesen in Damerauer- und Eggerts-Wüsten öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtliebhaber zu **Vormittag 8 Uhr** nach dem Kruge in **Damerau** und um **10 Uhr** nach **Eggertswüsten** an Ort und Stelle einladen.

Elbing, den 1. Juni 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Heugrasverpachtung Holm bei Zeyer.

Am Mittwoch, den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird auf dem städtischen Administrationsstück „Holm" zwischen Kuhn und Zeyer, Heugras verpachtet.

Verpachtungslokal: Gasthof des Herrn **Schellong** in **Zeyer.**

Elbing, den 12. Juni 1896.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Heugrasverpachtung** auf den städtischen Administrationsgrundstücken findet statt:

1) **am Donnerstag, d. 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** auf dem **Herrenpfeil** im Verwalterhause.
2) **am Sonnabend, d. 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr,** auf der **Wansau** im Verwalterhause.
3) **am Montag, den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** auf dem **Bürgerpfeil und den Stadthofwiesen** im Verwalterhause **Rothebude.**

Elbing, den 12. Juni 1896.

Kämmerei-Verwaltung.

Maschinenöle!
Wagenfett!

vorzüglichster Qualität, billigst.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Nur für 3 Tage gültig!

Ausnahmepreise!

Blousen

in den verschiedensten Dessins

10% unter Etiquettenpreis.

Berliner Waarenhaus

J. Lehmann.

Westpreuß. Gewerbe-Ausstellung

Graudenz 1896.

Sonntag, den 14. d. Mts., 11½ Uhr:

Eröffnung der Ausstellung.

Die Ausstellungs-Gebäude sind jeden Tag von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends geöffnet. Eintrittsgeld 50 Pfg.

Von 7 Uhr Abends ab auf dem elektrisch erleuchteten Ausstellungs-Platze: **Concert** der Militärkapellen. Eintrittsgeld 20 Pfg.

Jeden Donnerstag Vormittag: **Concert.**

Jeden Sonntag und Donnerstag: **Fahrpreisermäßigung.**

Geschäftsübernahme!

Einem hochgeehrten Publikum von **Elbing und Umgegend** die ergebene Mittheilung, dass ich das bestrenommirte

Photographische Geschäft

von **Frl. E. Dorneth, hier, Neust. Wallstrasse 13,** übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, durch künstlerische und saubere Arbeit bei mässigen Preisen mir die Zufriedenheit der geschätzten Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

Elbing, im Juni 1896. Hochachtungsvoll

E. Mayen,
Photograph.

Nur noch bis 15. Juli.

Mache auf meinen Ausverkauf wegen Umzug nach meinem Hause Fischerstraße 42 aufmerksam und gebe auf sämmtliche Waaren

10 und 15 % Rabatt.

Paul Rudolphy Nachf.,

Kurz-, Weiß- und Wollwaarenhandlung.

Nähmaschinen- und Fahrradlager.

Schmiedestraße 1.

Für Touristen.

Touristenflaschen	St. 75 Pf.	bis 3,40.
Touristenhemden	St. 98 Pf.	bis 2,20.
Touristengürtel	St. 20 Pf.	bis 0,85.
Feldflaschen	St. 43 Pf.	bis 1,20.
Touristenstöcke	St. 39 Pf.	bis 2,40.
Touristenschirme	St. 75 Pf.	bis 7,45.
Touristensocken	Paar 5 Pf.	bis 0,98.

Berliner Waarenhaus

J. Lehmann.

Frische
grüne Schneidebohnen,
Frische
ital. Kartoffeln,
Feinste
engl. Matjes-Heringe

empfiehlt

Benno Damus Nachf.

Frischen

Schleuderhonig

empfing und empfiehlt

W. Dückmann.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. **kittet am allerbesten** der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämiirte

Plüss-Staufer-Kitt,

nur ächt in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. in **Elbing** bei: **J. Staesz jun.,** Drog., Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84; **Rudolph Sausse,** Drog; **Richard Wiebe,** Drog.; **Joh. Leistikow,** Apoth. z. schw. Adler; **Bernh. Janzen; Th. Warlies,** Glasmaler.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante
Wilh. Riem Berlin SE. Fabrik Rittersstr. 41.

Trocknen

Dampfmaschinen-Preßtorf

p. Mille Mk. 10, ab Bruch,

empfiehlt

G. Leistikow, Neuhof,
per Neukirch, Kr. Elbing.

Für Damen

(nachweislich gute Brodstelle).

Verheirathungshalber ist ein kleines, gut eingeführtes **Putzgeschäft** vom 1. Juli oder später, verbunden mit etwas Weißwaaren, in guter Gegend in Königsberg i. Pr. abzugeben. Zur Uebernahme gehören ca. 1500 Mk.

Off. sub **N. 7537** d. **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Elbing—Tiegenhof—Danzig.

Von Elbing **jeden** {**Montag / Donnerstag**} früh.

Von Danzig **jeden** {**Mittwoch / Sonnabend**} früh.

Güteranmeldungen erbittet

Ad. von Riesen.

Hierzu eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 137. Elbing, den 13. Juni 1896. Nr. 137.

Die amerikanische Präsidentenwahl.

Kaum ist der Währungskampf auf dem Continent zu einiger Ruhe gelangt, so ist er in Amerika, wo er zum Feldgeschrei für die Präsidentenwahl erhoben wurde, mit einer Heftigkeit entbrannt, die alles je Dagewesene übertrifft; dieser Währungs- und Wahlkampf wird vermöge seiner allgemeinen Bedeutung, wie wegen seiner Rückwirkung auf die continentale Industrie der wichtigste sein, den die Geschichte der Vereinigten Staaten bis jetzt zu verzeichnen hat.

Man sollte meinen, für Nordamerika könne es sich hierbei lediglich darum handeln, daß die seit zwei Jahrzehnten, seit der Aufnahme der Silberprägung und Silberankäufe gänzlich zerfahrene Währungs- und Finanzpolitik wieder in eine vernünftige Bahn zurückgeleitet, daß vor allem die übermäßige Ausgabe von Staatspapiergeld eingeschränkt und solche durch Banknoten ersetzt werde. Die amerikanische Währung zeigt heute folgenden Stand. Dem Ausland gegenüber können die amerikanischen Touristen, Importeure und Schuldner nur Gold brauchen; die Besitzer von Staatspapiergeld, von Greenbacks und Schatznoten präsentiren es daher, wenn sie solche Zahlungen zu machen haben, an den Staatskassen, um sich Gold dafür geben zu lassen; so geht, während das minderwerthige Metall im Lande verbleibt, das werthvolle hinaus. Das übt aber, wie eine Schraube ohne Ende, immer wieder einen Druck auf das Erwerbsleben aus. „Es liegt", schreibt das New-Yorker Finanzbulletin vom 16. Mai 1896, „in der Natur unserer ungesunden Geldverhältnisse, daß wir jederzeit um die gute Meinung des Auslandes besorgt sein müssen. Da wir eine Nation von Schuldnern sind, welche sich noch immer nicht zu einer unzweideutigen Zusage entschließen konnte, daß sie ihre Verpflichtungen immer im besten Gelde einlösen werde, muß jede Beunruhigung des Auslandes bezüglich unseres Credites amerikanische Anlagewerthe zur Heimkehr zwingen; und das im Austausch dafür zu erlegende Gold hat natürlich das Schatzamt zu beschaffen. Jeder derartige Goldexport wirkt aber seinerseits deprimirend auf das allgemeine Geschäft."

Diesem ständigen Druck und Risiko wollte Ende 1895 der Schatzsekretär Carlisle durch Einziehung der Greenbacks ein Ende machen; aber dieser Reformplan gab gerade der republikanischen Partei den Anstoß dazu, den süd- und weststaatlichen Flügel der demokratischen Partei, der von jeher dem Silber zuneigte, lahm zu legen, dadurch, daß die Republikaner auf einmal ihr silberfreundliches Herz entdeckten. Heute ist die Begehrlichkeit der Massen schon so hoch gespannt, daß eine vernünftige Reform nicht einmal mehr diskutirbar ist. Der Wahlkampf ist ja nicht ein Streit um ideale Prinzipien, sondern ein Ringen um die Aemtervertheilung; hiebei siegt diejenige Partei, welche die andere in Versprechungen überbietet, und für dieses Ueberbietungsverfahren erschien der republikanischen Partei das Schlagwort der „nationalen" Freiprägung des Silbers als die geschickteste Handhabe. Da kein anderer Programm-Punkt sich so sehr dazu eignet, Versprechungen ins Blaue hinein zu machen und die Begehrlichkeit der Massen aufzustacheln, so hat die Silberpartei auch sehr viele Chancen. Wohl suchen ihre Gegner seit Monaten die Wähler aufzuklären; da aber im Geschäftsleben die langersehnte Erholung von der 1893er Krise immer noch nicht eintreten will, so finden die Silber-Charlatane mehr offene Thüren, als sonst. Das um so mehr, als sie mit dem „nationalen" Geld zugleich das Schlagwort der „nationalen Industrie" verquickt und damit den nationalen Chauvinismus als Vorspann für ihre Pläne zu Hilfe gerufen haben.

Die republikanische Partei, die bisher, in ihrer Mehrheit, für die Goldwährung eingetreten war, entschied sich schließlich für diese Combination auch aus dem Grunde, weil sie besonders auf die verschuldeten Landwirthe des Südens und Westens zugeschnitten ist. Sie haben noch von dem Bürgerkrieg her die Zeiten des „weichen" Geldes in angenehmer Erinnerung, da damals die Fleisch- und Lebensmittelpreise auf mehr als das Doppelte stiegen. Daß dabei die Fabrikatpreise, Steuern und später auch die Löhne auf das Doppelte und Dreifache hinaufgeschnellt sind, haben sie vergessen. In der Spekulation auf eine ähnliche Geldentwerthung übertreffen die amerikanischen Agrarier sogar ihre europäischen Standes- und Gesinnungsgenossen. Beispielsweise erklärte Horace Boies, der Führer der Demokraten von Jowa, unumwunden vor einigen Wochen, die dortigen Farm-Arbeiter erhielten einen Tagelohn von 1,15 Dollars; dieser Satz sei so hoch, daß er außer Verhältniß zu den gegenwärtigen Preisen der Landesprodukte stehe. Um ein entsprechendes Verhältniß herbeizuführen, gebe es keinen andern Weg als den der Verminderung der Kaufkraft des Geldes, in dem die Löhne bezahlt werden. In diesen Worten liegt eine so urwüchsige Offenheit, daß dadurch selbst unser Bund der Landwirthe übertroffen wird.

Außerdem sind die Farmer über die kontinentalen Korn- und Viehzölle erbittert und wollen nun durch Kampfzölle Revanche an der europäischen Ausfuhrindustrie nehmen. Nebenbei schwebt ihnen noch ein weiterer Profit vor Augen. Wird nämlich ein Silberstück von 51 Cents als Dollar ausgebracht, so hofft man den englischen und den kontinentalen Gläubigern ein Schnippchen zu schlagen. Vergebens wenden die Gutgeldleute ein, daß die europäischen Kapitalisten, wie erst wieder die Krise vom 20. Dezember 1895 gezeigt hat, die amerikanischen Werthe rechtzeitig abstoßen und dadurch den Kredit der Union schwer schädigen könnten. Vergeblich legen sie dar, daß an der künstlichen Verminderung des Geldwerthes oder an der Erhöhung der Nominalpreise niemand sonst ein Interesse haben kann als die Minenbesitzer. Doch dies den Silber-Fanatikern im Süden und Westen auf theoretischem Wege beizubringen, scheint schlechterdings unmöglich zu sein; „vielmehr scheinen sie es auf eine Belehrung a posteriori ankommen lassen zu wollen."

Wenn die Lehren der Geschichte nicht nur dazu da sind, um vergessen zu werden, so müßten allein die verschiedenen mißglückten Versuche, welche in den Vereinigten Staaten gemacht wurden, um das Silber in das Währungssystem einzufügen und als Bankdeckung zu verwenden, die dortige Silberpartei unmöglich machen. Aber so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Währungsfrage sogar die beiden Parteien, trotz der straffen Parteidisziplin spaltet und den nationalen Zusammenhalt der Union gefährdet. Die Lage ist nämlich um so verzwickter, als die Republikaner, die den Silbermann Mc Kinley auf den Schild erheben, in ihrer Mehrheit bisher mehr der Goldwährung und die Demokraten, mit dem gegenwärtigen Präsidenten Cleveland, dem bekehrten Goldwährungsmann, bisher mehr der Silberwährung zuneigten. Von den verschiedenen in Betracht kommenden Präsidentschaftskandidaten hütet sich nun jeder, in der Währungsfrage Farbe zu bekennen, da er sonst einen Theil seiner Parteiangehörigen vor den Kopf stoßen würde.

Daneben drohen die Silberstaaten, Colorado voran, mit der Session und Begründung einer eigenen Silberrepublik, wenn nicht der neue Präsident die staatlichen Silberankäufe wieder aufnehme. Daß man es nicht einmal in der Union mehr wagen kann, sich in Widerspruch mit der allgemein voranschreitenden Vorliebe des Weltmarkts für das Gold zu setzen, diese Erkenntniß ist nur im Osten vorhanden; die dortigen industriellen Staaten, wo die Interessen der Fabrikanten, der Großkaufleute und Capitalisten überwiegen und wo der Handel mit Europa eine große Rolle spielt, haben durch ein theures Lehrgeld den Werth einer stabilen Goldwährung schätzen gelernt. Nun ist es den Minenbesitzern, die Millionen für die Wahlkassen opfern und noch im Jahre 1890 durch die Shermanbill den jährlichen Ankauf von Silberbullion erzwungen haben, in monatelanger Agitation gelungen, im Süden und Westen den Eindruck zu erzeugen, als ob für die dortigen Interessen derartige finanz-politische Rücksichten nicht maßgebend seien. So kommen auf einmal wieder die alten Gegensätze zum Vorschein, die man in der Union seit der Lösung der Sklavenfrage glücklich beseitigt wähnte.

In acht Tagen, am 18. Juni, wird die in St. Louis abzuhaltende Nationalkonvention Klarheit in die verschwommenen Wahlprogramme bringen. Siegt je der Fanatismus für Silberschutz und Hochschutzzoll, so erscheinen die Aussichten der nächsten Jahre für die Union wie für die kontinentale Industrie, deren Gang immer in hohem Grade von der amerikanischen Consumtionsfähigkeit mit abhängt, ziemlich düster. Andererseits darf man wohl sicher annehmen, daß Mc. Kinley es ebenso machen wird, wie sein Gesinnungsgenosse Balfour: vor den Wahlen verspricht er das Blaue vom Himmel herunter, ist er aber einmal je auf den Präsidentenstuhl gelangt, so wird er sich schon überlegen, ob er die Verantwortung übernehmen kann, den Minenbesitzern zu liebe den Kredit, den Außenverkehr und die Staatsfinanzen des Landes zu ruiniren.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Im Vorplatz eines Hauses am Boulevard Hausmann explodirte heute Nacht eine 8 Centtmeter lange mit Pulver gefüllte Conservenbüchse. Es wurde Niemand verletzt, auch entstand keinerlei Sachschaden. Von mehreren Seiten wird die Explosion als ein anarchistisches Attentat bezeichnet. Die Blechbüchse war mit 170 Gewehrkapseln gefüllt.

Toulon, 11. Juni. Von den bei der Explosion auf dem Panzer „Jaureguiberry" Verwundeten sind weitere zwei, also bis jetzt im Ganzen sieben, ihren Wunden erlegen.

England.

London, 11. Juni. Im Unterhause verliest Chamberlain ein Telegramm des britischen Agenten in Prätoria, in welchem es heißt, daß die vier bisher in Haft gehaltenen Mitglieder des Reform-Comitees freigelassen wurden gegen Zahlung von 25000 Pfund Sterling und gegen Unterzeichnung einer Verpflichtung, sich wie die übrigen Gefangenen nicht an der Politik des Landes zu betheiligen, andernfalls würde lebenslängliche Verbannung erfolgen. Chamberlain erklärt, Rhodes habe seit einigen Jahren als Betriebsdirektor der Chartered-Company in Südafrika fungirt und werde als solcher in den Jahresberichten bezeichnet, außerdem sei ihm von der Gesellschaft Generalvollmacht ertheilt worden. Er (Chamberlain) sei aber darüber unterrichtet, daß die Chartered-Company weder den Betriebsdirektor noch ihren Bevollmächtigten ermächtigen könne, Handlungen des Administrators ihres Gebiets umzustoßen oder zu kontroliren; mithin habe Rhodes nicht die Macht, Grey's Handlungen als Administrator zu kontrolliren oder umzustoßen; ihm sei also nicht die Hauptautorität in der Civilverwaltung des Gebiets gesetzlich übertragen.

Dänemark.

Copenhagen, 11. Juni. Die von auswärtigen Blättern verbreitete Meldung von der Demission des Justizministers Nellemann ist verfrüht. Gerüchtweise verlautet aber, daß die Demission jeden Tag zu erwarten sei.

Spanien.

Barcelona, 11. Juni. Die Verhaftungen dauern fort und haben die Zahl von 78 erreicht. Unter den Verhafteten befindet sich ein russischer Journalist Iwan Iwanoff. Der Gouverneur hat die Verhaftung aller fremden Anarchisten, welche in Barcelona und in der Provinz wohnen, angeordnet.

Madrid, 11. Juni. Die hiesigen Anarchisten werden scharf überwacht. Vor dem Gebäude der Kammer und innerhalb desselben sind weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Rumänien.

Bukarest, 11. Juni. Ein offizielles Communiqué dementirt kategorisch die von der Oppositionspresse verbreiteten Gerüchte von angeblichen Veränderungen im Ministerium und von der Einberufung des Parlaments zu einer außerordentlichen Session.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juni. Das heute stattgefundene Meeting in Varna, ein in Sofia beabsichtigtes Meeting und die Gefangennahme einer aus 15 Köpfen bestehenden Bande im Distrikt Nevrekas beunruhigen die Regierungskreise. Die Civil- und Militärbehörden sind beauftragt, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. — Nachdem in Kreta die Bewegung sich auf die westlichen Bezirke der Insel ausgedehnt hat, sandte die Pforte 2 Bataillone zur Verstärkung dorthin. Weitere 6 Bataillone erhielten den Befehl, sich marschbereit zu halten.

— Gestern verübte in Kum Kapu ein Armenier im Auftrage des armenischen Comitees einen Mordversuch auf den Verräther des Mörders des Polizeikommissars Markar und verwundete denselben schwer. Der Mörder tödtete sich auf der Flucht vor der Polizei. — Der serbische Dragoman ist mit den Adjutanten des Sultans und dem Lösegeld zur Befreiung der gefangenen Frauen nach Jalowa abgereist.

Amerika.

St. Louis (Missouri), 11. Juni. Das hier tagende republikanische Nationalcomitee faßte heute Beschluß über 24 umstrittene Sitze; mit Ausnahme von zweien wurden für sämmtliche als Candidaten Anhänger Mac Kinley's aufgestellt. Die Stimmung zu Gunsten des Goldwährungsprogrammes ist im Wachsen. Man glaubt, letzteres werde keinen größeren Verlust von Stimmen der Silberstaaten für die Republikaner im Gefolge haben, als ein Programm, daß sich über die Frage der Gold- bezw. Silberwährung nicht unzweideutig ausspricht.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete **Michels & Cie.**, Hoflief., **Berlin**, Leipzigerstr. 43.

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Roſée.

Nachdruck verboten.

16)

„Na, darüber wollen wir weiter nicht streiten. Deine Geschwister müssen eine gute Erziehung erhalten, und der Haushalt Deiner Mutter, die ihr Lebtag nicht begreifen konnte, was sparen heißt, kostet auch eine hübsche Summe. Mir aber ist es unfaßlich, wie ein Kind nicht von selbst den Eltern beisteht, sondern sich immer mahnen und bitten läßt, wie Du es thust. Wozu hast Du die ganze Zeit über in Paris gepraßt und geschwelgt, statt daheim zu sein? Du, ein schönes, junges Frauenzimmer, lebst ohne den Schutz Deiner Mutter, giebst Gastmähler, fährst überall herum und läßt zu Hause die Deinigen seufzen? Wozu hältst Du Dir Wagen und Pferde, wenn Du gesunde Beine hast? Und wie kommt es, daß Du jetzt hier bist ohne Deine Eltern? Mein armer Bruder durfte nicht einmal während der Zeit seines Hierseins drüben in Deinem Hause wohnen. — Wo soll denn das alles hinaus? Glaubst Du Dein Glück zu finden beim Herumwühlen in Deinem Goldhaufen? Mädchen, nimm Dich in acht, daß Du Deine tolle Selbstsucht nicht noch schwer und bitter bereust, Wenn Dir weder Dein Vater noch Deine Mutter die Wahrheit zu sagen sich getrauen, so sollst Du sie von mir hören. Obschon ich in höchstem Grade unzufrieden mit Dir bin, will ich Dir doch mein Haus nicht verschließen, weil ich hoffe, daß der Einfluß meiner Tochter heilsam für Dich sein wird. Sie wird Dir zeigen, wie man glücklich sein kann, auch ohne Wagen, Bediente, Paläste und ohne solche Fetzen, wie Du da am Leibe trägst."

Adelheid wollte schon aufbrausen und sich die Sprache, der sich der Landonkel bediente, verbitten, aber sie überlegte noch zur rechten Zeit, daß sie dann den eigentlichen Zweck ihres Hierseins verfehlen würde. Sie wollte ja bleiben, um Ronald von Elisabeth zu trennen und sich um jeden Preis seine Liebe zurück zu erobern. Der grobe Onkel hatte recht, sie war nicht glücklich sammt ihrem Gelde, denn auch sie schmachtete nach Liebe. Warum sollte sie nicht beides, Geld und Liebe, genießen dürfen? Warum sollte sie nicht glücklich sein? Aber ein Glück ohne Reichthum war für sie unfaßlich, und Reichthum ohne Liebe war für sie kein Glück.

Als der Forstmeister mit Adelheid das Atelier verlassen hatte, sahen sich Ronald und Elisabeth gegenseitig an. Er legte Pinsel und Palette weg und fragte: „Vertraust Du mir?"

„Wie mir selbst," sagte sie, sich erhebend.

Er ergriff ihren Kopf mit beiden Händen und blickte lange schweigend in die zu ihm aufschauenden Augen. Welch grenzenlose Hingebung strahlte ihm da entgegen!

„Ich werde Dir immer in allem vertrauen und auf Dich bauen," sagte sie. „Ich ginge mit Dir in die Verbannung, in den Kerker, selbst in den Tod, — jetzt erst fühle ich die Richtigkeit des Spruches: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen. Aber weißt Du, wirklich glücklich könnte ich doch nie an Deiner Seite sein, wenn ich die Meinen, ich nenne sie meine Kinder, verlassen müßte, meine Seele wäre immer unruhig. Mit bangen Vorwürfen würde ich an meine beiden Schwestern denken, denen ich die Mutter ersetze, und die mich noch sehr nöthig haben, und wie mich mein Vater braucht, das weißt Du ja selbst, Du hast Dich jeden Tag davon überzeugen können."

„Gewiß, Geliebte, eben Deines Pflichtgefühles wegen schätze ich Dich so hoch. Nein, bange nicht, ein solches Opfer würde ich nie von Dir verlangen. Ich habe nur die eine Bitte, laß in Deinem Gemüthe keinen Zweifel gegen mich aufkommen, denn ich bin mir keines wirklichen Unrechtes bewußt, sondern nur einer Thorheit, einer grenzenlosen Thorheit."

„So laß uns ruhig ausharren und auf die Zukunft hoffen, und laß Dir sagen, daß ich, wie es auch immer kommen mag, die Stunde segne, die Dich zu mir führte, und daß, selbst wenn wir getrennt werden sollten, ich durch Dich ein Glück kennen lernte, das die ganze übrige Zeit meines Lebens mich beseligen wird."

„Gott segne Dein selbstloses Vertrauen," sagte er tief gerührt.

„Du kannst Dich in allen Stücken auf mich verlassen," erwiderte sie fest, „was Du thust, wird recht sein."

„Es drängt mich, Dir Alles zu sagen, aber ich muß mich noch gedulden."

„Mache Dir keine trüben Gedanken, laß uns zusammen geduldig sein."

Aber Rona'ds Geduld wurde mit jedem Tage auf eine härtere Probe gestellt, denn Adelheid suchte auf alle mögliche Art sich zwischen die Liebenden zu drängen, um sie zu trennen. Sie hatte sich am ersten Tage, als er zu ihr kam und sie über ihre Flucht zur Rede stellte, vor ihm auf die Knie geworfen und ihn gebeten, ihr zu verzeihen und sie wieder mit seiner früheren Liebe zu beglücken. Er aber wandte ihr mit Verachtung den Rücken.

„Nichts auf der Welt," rief er, „könnte mich bewegen, die alten Fesseln wieder zu tragen." Ebensowenig wie ihr möglich sei, sich von ihrem Gelde zu trennen, ebensowenig sei ihm möglich, sie noch zu achten, und ohne Achtung könne er kein Weib wirklich lieben. Als sie sah, daß ihre Bitten und Bemühungen, seine Neigung wieder zu erobern, erfolglos blieben, sann sie auf andere Mittel. So manche Nacht warf sie sich in ihrem kostbaren Bett schlaf- und ruhelos herum und spannte alle ihre Geisteskraft an, etwas zu ersinnen, um das sehnsüchtig erwünschte Ziel zu erreichen. Sie suchte einen Ausweg, wie sie sich die Neigung Ronalds zurückerobern könne, ohne den Reichthum, von dem sie sich unter keiner Bedingung trennen wollte, aufgeben zu müssen. Immer aber kehrten ihre Gedanken zu Elisabeth zurück. Sie allein war die Schuld, sie allein die Ursache, daß er sie, Adelheid, aufgab. Wie ganz anders lauteten seine Briefe von früher! Erst seit er Elisabeth kannte, hatte sie ihn wirklich verloren. Sie wollte keine Mittel unversucht lassen, um ihren Willen zu erreichen. Nachdem sie alles aufgeboten, um sich bei ihrem gehaßten Onkel einzuschmeicheln, versuchte sie es, im Schlosse zu intriguiren, und Ronald um die Freundschaft des Barons Kirchhorsten zu bringen. Aber so artig sie auch im Schlosse empfangen wurde, heimisch konnte sie sich nicht machen. Ihre verfänglichen Worte prallten unverstanden bei den Geschwistern ab.

„Mir ist die Schönheit unsympathisch", meinte Baronesse Albine zu ihrem Bruder.

„Mir scheint, sie will ihre Angeln nach meinem Jungen auswerfen, offenbar hat sie starken Einfluß auf ihn", erwiderte der Baron.

„Sicher, aber Liebe von seiner Seite aus ist nicht im Spiel, wie mich bedünken will."

„Mir gefällt die Heimlichthuerei nicht", brummte der Baron, „ich werde mit Ronald sprechen und eine Aufklärung verlangen."

„Hat Dir Stafford eine genügende Aufklärung gegeben?" fragte Albine ihren Bruder, als er nach einem längeren Besuch Ronalds bei ihr eintrat.

„Ja", seufzte er, runzelte die Stirn und nahm bedächtig eine Prise, „aber er hat mich gebeten, vor der Hand davon zu schweigen. Du wirst also nicht weiter in mich dringen. Der arme, gute Bursche ist in eine schöne Klemme gerathen, und ich weiß ihm bei Gott keinen Rath. Wir haben beschlossen, zusammen in die Stadt zu fahren und dort — doch genug. Also richte meine Sachen zurecht, ich reise morgen mit Ronald ab. In einigen Tagen werden wir wieder da sein."

Albine seufzte, befolgte jedoch den Wunsch des Bruders.

Während der Abwesenheit des Barons kam Adelheid ins Schloß. Nachdem sie verschiedenes mit der alten Dame geplaudert, brachte sie das Gespräch auf ihre Cousine und sagte: „Ich begreife den Onkel nicht, daß er seine Tochter hier so verbauern läßt. Die Bestimmung des Weibes ist doch die Ehe, wo aber soll sie hier auf dem Lande eine anständige Parthie finden? Ich habe ihr vorgeschlagen, mit mir nach Berlin zu gehen, da aber brach der alte Mann in ein tolles Hohnlachen aus. „Mein Kind," sagte er, „braucht Deine Hilfe nicht. Sorge Du nur für Dich und Deine Schwestern. Wenn sich Elisabeth verheirathen wollte, hätte sie es längst gekonnt." Er spielte dabei natürlich nur auf Herrn Stafford an, allein dieser hat die Cousine nur zum besten, heirathen wird er sie niemals, das kann ich Sie versichern, denn ich kenne ihn genau."

„Was Sie eben über Herrn Stafford in dieser Beziehung sagen, kann möglich sein," erwiderte die Baronesse, „obschon ich es nicht glaube, denn mir scheint er ein Ehrenmann durch und durch zu sein. Aber unsere Elisabeth hätte ja auch nicht auf Herrn Stafford zu warten brauchen, vor einigen Jahren hatte ihr ein schöner, junger Mann seine Hand angetragen. Er war rasend in sie verliebt, sie aber hat ihm einen Korb gegeben."

„Ein schöner, junger Mann, sagten Sie?" fragte Adelheid erregt, „wer war es? wie hieß er denn?"

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Boettcher.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Abends 8—9½ Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Ned. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. d. M., soll die **Grasnutzung** auf den Waldwiesen in Grunauer-Wüsten und Schönmoor öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtliebhaber zu **Vormittag 8 Uhr** nach **Grunauer-Wüsten** und um **10 Uhr** nach **Schönmoor** einladen.

Elbing, den 1. Juni 1896.

Der Magistrat.

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
" **Holländer** " " " " **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Berliner Tageblatt

Den Ruf eines Weltblattes

hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern, erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.

Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, **gediegenen Inhalt,** sowie der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten). Die Abonnenten des **B. T.** empfangen allwöchentlich folgende **fünf höchst werthvolle Separat-Beiblätter:** Das illustrirte Witzblatt **„Ulk“,** die feuilletonistische Montagsausgabe **„Der Zeitgeist“,** die **„Technische Rundschau“,** das belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“** und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft“.**

Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung“** des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Besonders haben zu diesem großen Erfolge auch die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, sowie die hervorragendsten belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des **B. T.** erscheinen und zwar in **Deutschland allein** in diesem Blatte und **niemals gleichzeitig** in **anderen Zeitungen,** wie dies jetzt vielfach üblich ist.

Im nächsten Quartal gelangt zu Abdruck der Roman
„Eine Liebestragödie“ v. Paul Bourget
dem berühmten französischen Akademiker. Bourget gilt als einer der ersten unter den lebenden Romandichtern Frankreichs. Die Stärke seines Talentes liegt in der psychologisch feinen Seelenmalerei, in der fein ausgeführten Charakteristik der handelnden Personen. In obigem, an der lachenden Riviera, spielenden, tragischen Idyll kommen diese Vorzüge des Verfassers besonders zur Geltung.

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postämtern. Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands sowie im Auslande.

Neu! Achtung! Neu!

Es versäume kein Gastwirth, sei es für besseres oder mittleres Publikum, kleinere oder grössere Lokale, oder für Tanzmusik, sich ein passendes

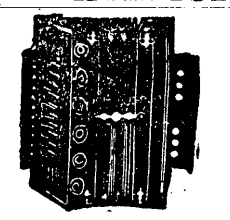
Revolver-Orchestrion

aus der Fabrik **F. O. Glass** in **Klingenthal** in Sachs. zu kaufen. Jedem Zwecke anpassend, kann obige Firma voll befriedigend liefern.

Grösste Neuheit Streich-Concert-Orchestrion für feine **Café's, Villen und Schlösser** von 2100 Mk. an aufwärts. Ferner **Specialitäten** für vollständige Tanzmusiken, von 2400 Mk. ab aufwärts. Von No. 3 ab laut Catalog spielt **jedes Revolver-Orchestrion 48 nach der Wahl des Käufers wünschende Tänze.**

Cataloge gratis und franco.
Zahlreiche Referenzen zur Seite.

Schwindel!



Nur M. 5,75. **Nur M. 5,75.**

Es werden von verschiedenen Seiten Harmonikas zu **scheinbar** billigen **Preisen** ausgeboten. Solche Harmonikas sind **ganz werthlos.** Um diese unlautere Concurrenz unschädlich zu machen, versenden wir von heute ab meine von Fachleuten als **vorzüglich** anerkannte

Concert-Harmonika „Reform“

zum wirklichen **en gros-Preise** von **nur Mk. 5,75** sammt Schule zum Selbsterlernen. Diese Harmonika hat großes Format, Doppelbalg, 10 Tasten, 2 Register, Beschlag und Zuhalter, unzerbrechliche Stimmen. Jede Balgfalte ist mit Metallschutzecken versehen. Ausstattung **höchst elegant** und **solid. Dieselbe Harmonika,** zweireihig mit 19 Tasten, 2 Register, **nur Mk. 10.—** sammt Schule zum Selbsterlernen. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung nur durch

Feith's Neuheiten-Vertrieb,
Berlin C., Seydel-Strasse 5.

Schluss des Ausverkaufs

den 1. Juli cr.

Um bis zu obigem Tage mit sämmtlichen Lagerbeständen zu räumen, sind die Preise noch bedeutend ermäßigt. Es versäume daher Niemand, von dieser Offerte Gebrauch zu machen.

Max Moses,
42. Fischerstraße 42.

Bruchbandagen,
Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie
G. Grunwald, Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11.
Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Knaben, die Wickel- und Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff.

Ein zuverlässiger, kräftiger
Kutscher
findet Stellung bei
A. Wiebe,
Königsbergerstraße.

Zwei Milchkühe
verkauft und
Heugras
verpachtet
Fischer, Lehrer,
Stuba.

„Es ist der Architekt, der die Villa Klementinens baute. Ich habe es sehr bedauert, daß aus der Parthie nichts wurde.“

„Wie hieß er denn?“ wiederholte Adelheid ihre Frage.

„Siegfried Norden.“

„Wo wohnt er jetzt?“

„Soviel ich von meinem Bruder hörte, mit dem er noch immer korrespondirt, ist er gegenwärtig in Ulm, wo er für den Staat baut, aber warum fragen Sie mich nach ihm?“

„Weil ich — weil im Sinne habe, meine Villa zu vergrößern,“ sagte langsam und sinnend Adelheid.

„So lassen Sie doch lieber einen andern Architekten kommen,“ rieth die Baronesse, „denn nach dem, was ich Ihnen von der Liebe des jungen Mannes erzählt habe, können Sie sich denken, daß er Ihr Anerbieten gar nicht annehmen wird.“

„Das ist doch erst noch eine Frage,“ lächelte Adelheid, „wenn seine Liebe wirklich so heiß war, wie Sie sagen, wird er sich nach dem Anblick Elisabeths sehnen. Wirkliche Liebe ist ja nie zu tödten,“ seufzte sie plötzlich, ernst werdend.

„Um so weniger wäre es dann für Norden rathsam, hierher zu kommen, denn Elisabeth hat sich nicht geändert.“

„Ah so? Mich dünkt es aber doch, denn sie scheint für Herrn Stafford zu schwärmen.“

„Das würde ihm nichts nützen, denn sie wird nicht heirathen.“

„Wer weiß!“ meinte Adelheid und fing an von anderen Dingen zu sprechen. Ehe sie sich aber von der Baronesse verabschiedete, ließ sie sich die genaue Adresse des jungen Architekten geben, und schritt dann in tiefen Gedanken verloren wieder ihrer Villa zu.

Noch in derselben Stunde schrieb sie einen Brief an Norden. Sie bat ihn zu kommen, damit sie ihm ihren Wunsch mündlich vortragen könne, und lud ihn mit den artigsten Worten ein, ihr Gast zu sein. Ehe sie den Brief ins Couvert steckte, durchlas sie ihn nochmals, wobei ein Lächeln über ihre Züge huschte. Jedenfalls war er eine Figur, die ihr sehr dienlich sein konnte, dachte sie; die Baronin sagte, er sei ein schöner, geistreicher Mann. Ronald war eifersüchtig — vielleicht war das ein Mittel, ihn zu reizen; und außerdem brachte Norden einen Wechsel in das Einerlei des Landlebens. Der Brief wurde abgesandt und Adelheid wartete mit Ungeduld auf eine Antwort.

Die abwehrende, hochmüthige Kälte, welche Adelheid bisher ihrer Cousine gegenüber bewiesen, verwandelte sich plötzlich in warme Freundschaftsbezeugungen.

„Willst Du nicht so gut sein, liebe Cousine,“ sagte sie eines Tages zu ihr, „und mich etwas in der Gegend herumführen? Ich habe nämlich im Sinne, hier eine kleine Kirche zu bauen, welche die Gruft bergen soll für die Erbinnen Klementinens.“ — „Vielleicht kommst Du nicht in jene Gruft,“ lächelte Elisabeth.

„Wieso?“ fragte Adelheid scharf, während eine fahle Blässe sich momentan über ihre Züge legte.

„Nun, ich meinte, wenn die Liebe auch Dich einmal erfaßte —“

„Und Du dann meine Rechte übernehmen könntest,“ höhnte Adelheid, indem sie ihr einen giftigen, neidischen Blick zuwarf.

„Ereifere Dich nicht“, erwiderte Elisabeth, „ich habe kein Verlangen nach dem Gelde. Ich scheue die Fesseln, in die es gewöhnlich auch die besten Menschen schlägt. Doch von etwas Anderem. — Wenn Du wirklich eine Gruft für die armen Erbinnen bauen willst, warum thust Du es nicht auf dem Friedhof?“

„Nein, nein“, rief Adelheid, „das ist mir nicht ideal genug. Die Erbinnen müssen ihr Leben lang allein sein, also sollen sie es auch im Tode sein. Ich möchte die Kapelle hoch oben auf einem Berge erbauen, von dem aus man einen Rundblick über das Thal hat.“

„O, da wäre die Steilensteinhöhe recht“, warf Lotte dazwischen, „der Baron hat eine Bank oben machen lassen, weil die Schwester so gerne hinaufsteigt.“

„Ist es sehr hoch?“ fragte Adelheid.

„Eine kleine Stunde von hier, es führt ein romantischer Pfad hinauf an hohen Felsenwänden und grausigen Abgründen vorüber. Es sollen sich zwar Kupfernattern dort aufhalten, aber der Papa meint, es sei keine Gefahr dabei.“

„Gut, so führt mich den Weg“, bat Adelheid.

Die Mädchen gingen zusammen, und Adelheid fand, daß der Pfad wunderbar schön sei. Allerdings führte er manchmal an schroffen Felsenabhängen vorüber, welchen nur schwindelfreie Menschen passiren konnten.

„Hänge Dich lieber an mich“, bat Elisabeth, „Du bist es nicht gewöhnt, in solche Schluchten zu schauen.“

Adelheid aber war schwindelfrei, sie blickte in die Tiefe hinunter und murmelte: „Wohl dem, der da unten ruht, ihn drückt nichts mehr.“

„Welch' düstere Gedanken, das ist mir ja etwas ganz Neues an Dir“, sagte Elisabeth, sie mitleidig anschauend.

Schweigend stiegen sie aufwärts, bis sie zu einem Bänkchen, „Elisabeths-Ruhe“ hieß es, kamen.

Von da aus hatte man einen prächtigen Blick über die schöne Bergkette und das länglich hingestreckte Thal.

„Ein liebliches Bild, nicht wahr?“ sagte Lotte.

„Ja, sehr schön“, stimmte Adelheid bei. „Hier soll die Kirche erbaut werden.“

„Aber Cousine, bedenke doch die mühsame Arbeit, das Material heraufzubringen.“

„Pah, mit Geld kann man Alles“, sagte Adelheid.

„Du irrst, das Glück läßt sich nicht kaufen.“

Adelheid schien sie nicht gehört zu haben. Ihre Gedanken mußten wo anders weilen, denn sie ließ die folgenden Fragen unbeantwortet.

Diese Nacht schlief sie gar nicht. Ruhelos wanderte sie im Zimmer umher und riß die Fenster auf, als ob sie Luft bedürfe. Aber im nächsten Moment trat sie wieder zurück, warf sich erschöpft aufs Kanapee, stützte den Kopf in die Hand, starrte zu Boden und stöhnte in schwerem Seelenkampfe. Ihre Hände krampften sich zusammen und schwere Thränen fielen darauf. Endlich wurde sie ruhig. Sie lehnte sich zurück und versank in einen traumlosen Schlaf.

Wie sie so dalag, bot sie ein schönes Bild dar. Die schwarzen, halbgelösten Zöpfe fielen über die Brust, die sich ruhig hob und senkte; die Arme hatte sie unter den Kopf geschlungen. Und dieses Bild überraschender Schönheit wurde von den Augen eines jungen Mannes angestaunt, der in tiefster Verlegenheit auf der Schwelle stehen geblieben war und sich kaum zu athmen getraute. Er wagte es nicht, sich vom Fleck zu bewegen, um die Schlafende ja nicht zu wecken. Endlich wandte er sich leise ab und trat auf den Korridor zurück. Er war in die Villa gegangen und hatte schon längere Zeit gewartet; als Niemand kam, ihn zu melden, öffnete er eine der Thüren und blieb verblüfft stehen. Welch schöne Frau, dachte er bei sich.

Noch immer regte sich nichts in der Villa, und doch war es schon die achte Morgenstunde. Langsam und scheu, als hätte er einen Diebstahl begangen, ging er in den Garten zurück und setzte sich in die Laube. Vor seinem innern Auge aber schwebte noch immer das reizende Bild. Ja, ja, es ist da eine Aehnlichkeit, dachte er bei sich, und doch wieder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Die englische Gesellschaft.** Lady Jeune, eine der hervorragendsten englischen Gesellschafts-Schriftstellerinnen, vergleicht in einem Artikel in der „Saturday Review“ die neue und die alte englische Gesellschaft: „Jetzt gehört fast jeder dazu. Was früher ein Anrecht bildete, zu derselben gezählt zu werden, davon hat man längst abgesehen. Geburt und Rang zählen für nichts, wenn nicht zugleich andere Ansprüche mitgebracht werden. Den besten Anspruch, Leiter der fashionablen Gesellschaft zu sein, bildet die Kunst, möglichst großes Amusement zu verschaffen. Man erwartet von jedem Herrn und jeder Dame, daß sie ihren Theil zum Amusement beitragen, und die, welche am meisten beitragen, stehen in der „Gesellschaft“ obenan und erhalten die Anerkennung dafür. Es kann allerdings gar nicht anders sein. Die Noth der Landwirthschaft, die Entwerthung des Landes haben der territorialen Aristokratie fast den Garaus gemacht und die Geldaristokratie an die Stelle gesetzt. Das Anwachsen der Gesellschaft, der entfaltete Luxus und die Verschiedenartigkeit der Vergnügungen sind Anzeichen davon, daß sie sich nunmehr auf Reichthum gründet. Solch eine Gesellschaft könnte nie und nimmermehr in einem aristokratischen und deshalb ärmeren Gemeinwesen zum Dasein gelangen. Ob das nun ein idealer Zustand ist, oder nicht, darüber braucht man sich kaum zu ereifern. Daß die neue Gesellschaft weit interessanter, weit amusanter ist, als die alte, ist ohne Frage. Es existirt weniger Zwang und viel mehr Sinn für Vergnügen. Wir erhalten höheren Werth für unsere Schmerzen und unser Geld als in den Tagen, wo eine kalte Exclusivität das hervorragendste Abzeichen einer guten, aber höchst langweiligen Gesellschaft bildete. Es mag zu weitgehend erscheinen, wenn man sagt, daß es am Ende unseres Jahrhunderts überhaupt eine sogenannte „gute Gesellschaft“ gar nicht giebt, wenigstens nicht in dem Sinne, in welchem unsere Vorfahren das Wort auffaßten. Würden diese einen Blick auf das moderne englische Leben werfen, so müßten sie aus der Haut fahren. Aber wenn wir einerseits den Verfall der sogen. „guten Gesellschaft“ beklagen, so können wir uns andererseits damit trösten, daß die Gesellschaft heutigen Tages kosmopolitisch geworden ist und daß viele ihrer höchsten Zierden nur unter den gegenwärtigen Verhältnissen Aufnahme in dieselbe finden könnten. Die Mischung mit litterarischen, wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Elementen ist nicht nur eine Eigenthümlichkeit der englischen Gesellschaft, sondern giebt ihr etwas Apartes, welches die Gesellschaft keines anderen Landes besitzt. Die glänzenden Männer und Frauen, welche sie heutigen Tages zieren, konnten vor fünfzig Jahren nicht in dieselbe aufgenommen werden. Man kann ihre Anerkennung gewiß nicht bedauern. Sie haben der Gesellschaft einen Zauber verliehen, welche aristokratische Exclusivität ihr nicht geben könnte. Wenn wir im Laufe unserer sozialen Entwicklung nicht nur den Schatten, sondern auch das Wesen der aristokratischen Klasse, welche die Gründer und Beherrscher des britischen Reiches erzeugt hat, hinweggefegt haben, so können wir uns trösten, daß wir in dem neuen „régime“ einige traditionelle Eigenschaften und Gaben entdeckt haben — ein Beweis dafür, daß sie nicht das Geburtsrecht einer Klasse, sondern des ganzen englischen Volkes sind.“ Soweit Lady Jeune. Die Verfasserin ist eine geborene Amerikanerin, née Tennessee Claflin, was sie selten bei ihren vielen Beiträgen an die Tagespresse hinzuzufügen vergißt. Die Wahrheit ihrer Ausführungen ist kaum in Abrede zu stellen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.